

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei  
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus ab:  
bei Bezug durch die Post:  
monatlich . . . . . 18.—  
vierteljährlich . . . . . 48.—  
halbjährlich . . . . . 96.—  
jährlich . . . . . 192.—

Abkündigung von Manuskripten erfolgt nur bei Überlieferung der Nachdrucke.

Erscheint mit Ausnahme des Montag (täglich) 1929.

9. Jahrgang.

Sonntag, 10. November 1929.

Nr. 263.

## Belgischer Parteitag.

### Bandervelde über Regierungsbeteiligung der Sozialisten.

Brüssel, 9. November. (Eigenbericht.) Im Brüsseler Volkshaus wurde heute durch Bandervelde der 41. Parteitag der belgischen Arbeiterpartei eröffnet. Bandervelde setzte sich insbesondere mit der belgischen Regierung und dem internationalen Sozialismus auseinander. Der Finanzdiktator der Bourgeoisie mühten die Sozialisten die Demokratie entgegenzustellen. Darunter sei aber nicht nur die formale politische Demokratie zu verstehen, die, wie das Beispiel der Vereinigten Staaten zeige, für sich allein überhaupt keine Volksherrschaft sei, sondern die industrielle und soziale Demokratie, die Eroberung des ganzen Gesellschaftsorganismus durch das Volk und durch die Arbeiterklasse. In bezug auf die Bildung einer neuen Dreiparteiregierung in Belgien verhielt sich Bandervelde gänzlich ablehnend. Eine Teilnahme an einer sogenannten Regierung der nationalen Einheit sei für Sozialisten nur in ganz besonderen Ausnahmefällen möglich. Heute dürften die Sozialisten nur dann an der Regierung teilnehmen, wenn sie in ihr eine führende Rolle spielen können. Auf jeden Fall wolle die belgische Partei nur nach siegreichen Neuwahlen wieder in die Regierung eintreten.

In der Debatte wurden die Ausführungen Banderveldes von den Vertretern aller Kreisverbände unterstützt. Eine Abstimmung wurde nicht vorgenommen.

## Hafel bei der Reparationsbank.

Baden-Baden, 9. November. Die heutige Nachmittagsitzung des Organisationsausschusses hat zum Ziel der Bank für den internationalen Zahlungsausgleich die Stadt Basel bestimmt. In engerer Wahl stand auch Zürich, doch hat man sich für Basel entschieden, weil dieses nicht nur in eisenbahntechnischer Hinsicht als ein günstiger gelegener Anotenzpunkt anzusehen ist, sondern auch in labeltechnischer Beziehung hinsichtlich der guten Labelleistungen. Die beiden belgischen Delegierten, die nach der Abreise der Hauptdelegierten hier als Beobachter zurückgeblieben sind, haben an der Abstimmung nicht teilgenommen.

## Dr. Keibl wird Aktivist?

Bei den letzten Parlamentswahlen wurde Herr Dr. Keibl in Teichsen, der Führer der nationalparteilichen Abgeordnetensraktion mit seiner Partei bekanntlich arg mitgenommen. Die in wirtschaftlichen Fragen schwankende, in politisch-nationalen Angelegenheiten ergebnislose Politik der Deutschen Nationalpartei, hat gründlich verurteilt. Die Partei wurde kleiner; ganz so, wie es Herr Dr. Keibl in weiser Einsicht vorausgesehen hatte. Der Wahlsieg war das erste Malheur. Das zweite kam für Herrn Keibl bald darnach: er stimmte im Ständigen Ausschuss des Parlaments für die Einführung der Goldwährung. Diese Tat hat für die Deutschnationalen einen sehr bitteren Beigeschmack. Die Annahme dieses Gesetzes will der Tschechoslowakei die Voraussetzungen für die Mitgliedschaft in der internationalen Reparationsbank sichern, welche aus dem Young-Plan resultiert. Nun aber weiß man um den Kampf, den die Deutschnationalen im Reich mit Eugenbergs an der Spitze, gegen den Young-Plan führen. Sie fordern nichts weniger als ein Volksbegehren, welches für oder wider die Annahme des Young-Plans und der Haager Vereinbarungen entscheiden soll. Die Deutschnationalen in der Tschechoslowakei unterstützen diese Aktion. Ihr Hauptorgan (das „Nordböhmische Tagblatt“) ist geradezu das Sprachrohr Eugenbergs. Und Herr Dr. Keibl stellt sich plötzlich auf die andere Seite der Barrikade — aus wirtschaftlichen Gründen! Was soll das heißen? Wo bleiben die blauen politischen Ideale der Deutschnationalen, der Kampf um die Befreiung Deutschlands von der Schuldenlast? Will Herr Dr. Keibl um wirtschaftlicher Vorteile tschechoslowakischer Kapitalisten Aktivist werden? Wenn die Tschechoslowakei in der von den Deutschnationalen so verhohlenen Treibbank mitleiden kann und der tschechoslowakische Staat auf Kosten Deutschlands Millionen einnimmt, ist das mit Herrn Dr. Keibl zu verhandeln. Ist das Aktivismus oder nicht?

## Vierzehn Tage nach den Wahlen:

# Noch immer keine Regierung.

Konjunktur der Gerüchtemacher. — Nichts Neues bei Udrzal.

Heute vor vierzehn Tagen haben die Wahlen stattgefunden. In der Hauptstadt der Republik wußte man noch Sonntag nachts, in der ganzen Republik wußte man Montag mittags, daß der Bürgerblock gescheitert, daß die Linke mit unerwartet großen Erfolgen aus den Wahlen hervorgegangen sei. Dohne kombinieren zu müssen, erkannte auch der politische Laie, daß es den Traditionen und den ungeschriebenen Gesetzen der Demokratie entsprechen würde, den Volkswillen zu respektieren, die gescheiterten Parteien aus der Regierung auszuschalten, den Bürgerblock zu liquidieren und eine Regierungsabteilung auf neuer Grundlage zu versuchen. Wenn die tschechischen Agrarier, die Stimmen und ein Mandat gewonnen haben, sich nicht zu den Gescheiterten zählen wollten, so mußten sie doch einsehen, daß ihre schwarzen Bundesgenossen nicht mehr koalitionsfähig seien, und daß der Verlust von einem Duzend Merkaler und von vier deutschagrarisches Mandaten nicht durch den Gewinn eines tschechisch-agrarischen aufgewogen wird. So begreiflich der agrarische Wunsch erscheinen mochte, weiter an der Macht teilzunehmen, so lächerlich erschien der Plan, den ganzen Bürgerblock retten zu wollen, weil die tschechischen Agrarier mit Hodzas Wahlmethoden in der Slowakei Stimmen gewinnen konnten.

Aber die Bürger bleiben an der Macht, die ihnen so fetts Bissen abwarf. Sie bangen um die Errungenschaften der Steuerreform. Und sie beauftragten Udrzal — der, wie man hört, nicht eben begeistert von der Mission ist — mit der Kennzeichnung des Bürgerblocks. Sehen wir uns das Problem, vor dem Herr Udrzal steht, einmal auf seine rein zahlenmäßige Seite hin an! Von den unbedingt regierungswilligen Parteien des alten Bürgerblocks stehen Udrzal folgende zur Verfügung:

Tsch. Agrarier	16
Tsch. Merkale	25
Tsch. Gewerkepartei	12
Nationaldemokraten	13
Deutsche Agrarier	12
Deutsche Merkale	11

119

Das ist also keine Mehrheit. Als viel leicht bald zu gewinnende Ersatzkräfte kommen in Betracht:

Zwei Miläuser der Nationaldemokraten	2
Deutsche Gew. P.	3
Deutsche NSD.	4
Juden	2
ein poln. Merik.	1

12

Das wären also nun 131 Abgeordnete aus elf verschiedenen Parteien; aber auch das gibt noch keine Mehrheit! Man müßte noch gewinnen:

Slinka	19
Liga	3

22

Das wären dann endlich 153 Mann oder eine Mehrheit von drei Abgeordneten, mit der die Bourgeoisie den Bürgerblock wieder aufrichten und ihre Klassendiktatur über das Proletariat ausüben will. Aber jedermann weiß, daß eine solche Koalition weder arbeits-, noch überhaupt lebensfähig wäre. Sie würde sich aus dreizehn Parteien zusammensetzen, von denen die Hälfte Zweiparteien sind. Man bedachte nur, wie ein Gesetz zusammenkommen soll, wenn man jedesmal erst mit den Herren Sajda, Stedruhn, Razus, Kural, Singer, Kojche, Stenzl, Kaska und, weiß der Udrzal, mit wem noch, persönlich verhandeln müßte. Daß es so nicht geht, scheint man eingesehen zu haben, und so

erzog man die Heranziehung der Ungarn und der Deutschnationalen, also zweier Gruppen mit zusammen 15 Mandaten.

Der „Bentow“ leugnet zwar, daß mit den Ungarn verhandelt wurde, aber Herr Zschlitz, der Führer der Merkale, hat bereits Bedingungen bekanntgegeben und Szent Jvanhl leistet sich den Spatz, den verlegenen Bürgerblock damit zu frozzeln, daß er sagte, er werde schon nach Prag kommen, sobald er Zeit haben werde. Und das will Regie-

rungsmehrheit werden! Ein „Blod“, dessen zünftige Stützen das ganze als einen Witz nehmen. Daß man auch an die Deutschnationalen denkt, bemerken die „Eidove Roviny“ und das „Prager Tagblatt“, die sich auf auffällige Äußerungen des agrarischen „Bentow“ berufen. Der „Bentow“ hat zufrieden festgestellt, daß der Deutschnationale Kaibl für die Goldwährung gestimmt hat, daß also zum erstenmal Deutschnationale eine Regierungsvorlage billigten.

Aber auch wenn es gelänge, die Ungarn und die Deutschnationalen zur Ergänzung heranzuziehen, was z. B. das „Prager Tagblatt“, das sich über die realen Grundlagen einer Bürgermehrheit wohl informiert haben wird, für durchaus möglich hält, bleibt immer noch die Frage, ob man Slinka so leicht bekommt. Er hat eine ganze Serie von Bedingungen aufgestellt, an deren Verwirklichung selbst beim Zustandekommen eines Bürgerblocks kaum zu denken ist. Nun sind die Ludaci ja nicht gerade Männer von Wort, die alles ernst meinen, was sie erzählen, aber Slinka ist gewohnt, sich nicht billiger zu verkaufen und die Bedingungen zu erfüllen, je dringender man seiner bedarf. Dem Bürgerblock erwachsen also angenehme und fast unlösliche Aufgaben. Daß eine lebensfähige Koalition auf diesem Wege zustandekommt, ist nicht zu erwarten.

Die Sozialisten können demgegenüber ruhig zuwarten. Die tschechische Sozialdemokratie erklärte zu wiederholtenmalen, sie denke nicht daran, den Bürgerblock zu erweitern und als Anhängel einer Bürgermehrheit mitzuregieren. Die Auffassung der Nationalsozialisten dürfte vorläufig im wesentlichen dieselbe sein. Die sozialistischen Parteien stellen, wenn sie geschloffen vorgehen, eine Macht dar, die man nicht dauernd ignorieren kann und die einem geleimten Bürgerblock aus 13 Parteien sehr gefährlich werden kann.

Daß in dieser Situation die wildesten Gerüchte aufstauen und die Schmeide der Bürgerpresse Oberwasser haben, ist nicht zu verwundern. Wir können unsere Genossen ungeachtet dieser Gerüchte wieder nur streng objektiv dahin informieren, daß sich bei Udrzal nichts Neues ereignet hat und daß die sozialistischen Parteien, und wir im besonderen, der Ansicht sind, daß kein Anlaß besteht, den Zornversuchen am Bürgerblock mit irgendwelcher Unruhe zu begegnen. Sollte man sich an die sozialistischen Parteien wenden oder sollte eine neue Designierung stattfinden, so werden wir, dem Stande der Dinge gemäß, davon Mitteilung machen. Den Gerüchtemachern können wir uns nicht begeben.

Idiotisch sind die Kommentare der Merkale Presse jeder Sorte. Im Jahre 1929 kann es da noch geschehen, daß ein deutsch-merkales Blatt schreibt:

„Da auch die slowakische Volkspartei regierungswillig ist, muß man also konstatieren, daß im tschechoslowakischen Parlament eine große Oppositionsmündigkeit herrscht. Lediglich die Kommunisten und deutschen Nationalpartei und Nationalsozialisten, also 45 von 300 Abgeordneten, sind regierungsfreundlich eingestellt. Die deutschen Sozialdemokraten können sich über ihre Stellungnahme zur Regierungsbeteiligung nicht einigen und wollen einen Parteitag entscheiden lassen.“

Der muß gestern vom Mond gefallen sein, der sich diesen Stumpfsinn leistet. Daß die Sozialdemokratische wichtige politische Entschlüsse überhaupt nur durch den Parteitag fassen kann, weiß er nicht, weil es bei den Merkalen nie nötig ist, die Parteimitglieder zu befragen. Das machen die Pfaffen allein ab. Daß man aber in Parlamenten „Regierungswillige“ und unbedingte Opposition unterscheiden, als ob es sich um eine Gemeindeverwaltung handle, das könnte selbst ein Merkaler Politiker heute schon als eine Feste verstehen!

Der versajungsmäßige Weg wäre der, nach dem Scheitern der Mission Udrzals, wenn sich ein anderer Agrarier nicht geeigneter erweist, die nächststärkste Partei und wenn diese ablehnt oder zögert, die drittstärkste mit der Bildung der Regierung zu betrauen. Es scheint aber, daß noch einige Tage verstreichen werden, bis das Schicksal der Udrzalschen Versuche endgültig feststeht.

## Amerikanischer Börsenkrach.

Das goldene Kalb von Wallstreet schmilzt dahin.

Aus den Vereinigten Staaten von Amerika, dem Lande der unbegrenzten Möglichkeiten, kommen für die Kapitalisten und Spekulanten aller Länder, ja für den Kapitalismus überhaupt, seit etwa vierzehn Tagen böse Nachrichten. An allen amerikanischen Börsen herrscht seit dieser Zeit eine ungeheure Panik, eine Panik gigantischer Dimensionen, die den Sturz zahlreicher Aktienpapiere in unerhörte Tiefen zur Folge hat. Am liebsten geht es an der New Yorker Börse zu. Gleich in den ersten Tagen gab es phantastische Verluste, ein „schwarzer Tag“ folgte dem andern, bald betrugen die infolge der Aktienbaisse erfolgten Verluste über 30 Milliarden Dollars, eine Summe, die das Mehrfache der Gegenwartschuld beträgt, die Deutschland nach dem Young-Plan zu zahlen hat, doch am letzten Freitag nahm die Katastrophe ihren Fortgang: in wenigen Augenblicken waren über Dreiviertelmillionen Litres verkauft und man berechnet die an diesem Tage allein zu verzeichnenden Verluste auf zehn Milliarden Dollars. Und noch immer ist kein Ende des furchtbaren Börsenkrachs abzusehen, denn alle Versuche der führenden Banken, der zahllosen Abwärtsbewegung der Kurse Einhalt zu tun, sind gescheitert. Auf dem Schlosse sind auch die Hyänen, große und kleine Spekulanten, erschienen, indem nach Prag und London hin in reicher Menge. Sinken und Steigen der Kurse dienen ihnen gleichermäßen dazu, in wenigen Augenblicken Vermögen zu erwerben, zahlreiche andere, die gestern zu den Besitzenden gehörten, stehen vor dem Ruin ihres Vermögens. So findet das, was sich in den letzten Tagen an den amerikanischen Börsen abgespielt hat, nicht sein einziges Beispiel in der ganzen Geschichte der modernen Finanzkrach.

Welche Rückwirkungen das amerikanische Börsenkrach auf Europa haben wird und welche auf die amerikanische Volkswirtschaft, das läßt sich auch nicht annähernd abschätzen, vorläufig läßt sich nur sagen, daß sich über der kapitalistischen Welt ein ungeheurer Bewitter entfalten hat, das noch fortdauert. Die tiefste Kursstärke haben sich nicht bloß auf ausbrechende Spekulationspapiere beschränkt, vor dem rollenden Ozean wurden auch die Aktien von Unternehmungen erfasst, die solid und seit fundiert schienen und sogar Papiere, die bisher jedem Börsensturme standhielten. Mit welchem Recht wird behauptet, daß der Börsenkrach nicht ohne schwere Auswirkungen auf die amerikanische Industrie, zum mindesten auf einen großen Teil derselben bleiben wird, denn es ist kaum anzunehmen, daß die Börsenkrach ohne Folgen für den Kredit bleibt und das müßte eine Krise zahlreicher industrieller Unternehmungen notwendigerweise nach sich ziehen. Schon in den letzten Monaten waren Anzeichen einer abflauenden Konjunktur bemerkbar und leicht kann es, trotz aller optimistischen Voraussetzungen dahin kommen, daß der Börsenkrach auch eine verhängnisvolle Konjunkturwandelung im amerikanischen Wirtschaftsleben nach sich zieht.

Es gab bis jetzt bei uns genug Leute, die in den wirtschaftlichen Verhältnissen Amerikas ihr Ideal erblickten und die voller Bewunderung zu dem amerikanischen „Wirtschaftsorden“ aufblickten. Eine Flut von Büchern ist in den letzten Jahren auf dem Büchermarkt erschienen, in denen der Beweis zu führen versucht wurde, daß der Kapitalismus, zu seiner höchsten Blüte gelangt, befähigt sei, das Wohlergehen des gesamten Volkes zu begründen und zu sichern. In der Schilderung der Auswirkungen der amerikanischen Wirtschaftskonjunktur auf das Leben der Bevölkerung wurde zu beweisen gesucht, daß die Bürger dieses kapitalistischen Paradieses ungleich glücklicher leben, als jene in den Staaten des sich zerfallenden Europas und gleichzeitig mußten die augenblicklichen Verhältnisse in Amerika dazu herhalten, um wieder einmal haarsträubend

### Denkt an die Arbeit für morgen!

Die Arbeiterfürsorge ist die von den Arbeitern selbst geschaffene Organisation zur Beseitigung proletarischer Leiden. Wendet euch in der Bedrängnis an die „Arbeiterfürsorge“! Trete den „Arbeiterfürsorge“-Vereinen bei! Gründet in allen Bezirken Vereine!

beweisen, daß sich die marxistischen Behauptungen über die Folgen der Konzentration des Kapitals nicht bewahrheiten. Das amerikanische Beispiel beweise, daß gerade die Steigerung des Kapitalismus zu seinen höchsten Formen den Wohlstand der ganzen Nation verbürge, daß die Konzentration des Kapitals nicht in der Hand einer immer kleiner werdenden Anzahl von Kapitalisten erfolge, sondern daß das Kapital Nationaligentum sei, da die Aktien sich in den Händen des ganzen Volkes, auch des schlichten amerikanischen Bürgers befinden. Diese Art der Widerlegung des Marxismus hatte stets den Nachschuß im Gefolge, daß in Amerika kein Raum für eine sozialistische Arbeiterbewegung sei und man müsse es nur Amerika nachzumachen suchen, dann werde auch in Europa bald die letzte Stunde des Sozialismus geschlagen haben.

Auf diese schönen „antimarxistischen“ Theorien hat der amerikanische Börsenkrach die Antwort gegeben, die früher oder später einmal erfolgen mußte. Mit einem Schlage wurden die Träume von Millionen kleiner und größerer Aktienbesitzer grauam zerstört. Sie haben vielfach alles bis auf den letzten Cent verloren und Sieger auf dem kapitalistischen Schlachtfeld werden die Großen bleiben. Millionen von Auch-Aktionären wird der wilde Strudel verschlingen; agieren noch am Ufere des Kapitalismus mitnischend, sind sie heute proletarisiert. Triumphieren werden schließlich die Großbanken und Großkapitalisten. Gewiß, die Prosperität der letzten Jahre hat auch für den Großteil der amerikanischen Arbeiter bessere Lebensverhältnisse geschaffen, hat von vielen den Druck der Enge, der Existenzangst und der Hoffnungslosigkeit genommen und hat darum auch die Schärfe der Klassenengegenseite im Gefühls- und Gedankenleben der Arbeiter gemildert, aber die letzten Vorgänge beweisen, daß selbst in Amerika, dem reichsten Lande der Welt, der Kapitalismus den Menschen keine Sicherheiten für ihr materielles Wohlergehen gewähren kann. Sie beweisen aber auch, daß der Kapitalismus überall auf tönernen Füßen ruht, daß ein Windstoß genügen kann, um ihn zum Zusammenbruch zu bringen.

Dieselben Kräfte, sehr reich, seine Wirtschaftsmaschine hat ungeheure Vermögen produziert, er war der einzige wirkliche Kriegsgewinner, denn alle europäischen Staaten liegen ihm als Schuldner zu Füßen und wer nach Amerika reist, weiß viel von der hochentwickelten kapitalistischen Wirtschaft, noch mehr von den in diesem „Wunderlande“ herrschenden großzügigen Lebensverhältnissen zu erzählen, aber wer wird es nach den Ereignissen der letzten Wochen noch wagen können, zu behaupten, die Prosperität und Vorzugsstellung Amerikas werde von ewiger Dauer sein und alle Teile der Nation hätten sich für immer mit dem Segnungen des Kapitalismus veröhnt!

# Vor der Entscheidung.

## In Oesterreich bereitet sich ein Verbrechen vor.

Die Erinnerung an die leidenschaftliche Empörung wird nie verblasen, die alle Kulturmenschen erfaßte, als am 24. Juli 1914 das Ultimatum bekannt wurde, das die habsburgische Diplomatie im Verein mit der altösterreichischen Soldateska dem serbischen Volke gestellt hatte. Dieses verbrecherische Ultimatum ließ nur schimpfliche Unterwerfung oder entschiedene Ablehnung — und das bedeutete Krieg — zu. Mit vollem Bewußtsein der Tragweite, aber bei jedes Verantwortungsgefühles, hatten die Herren auf dem Ballhausplatz dieses Schanddokument verfaßt. Ihre Absicht aber, die brüchig gewordene Habsburgermonarchie mit dem Blute ihrer Völker wieder zusammenzuleimen, mißlang kläglich. Im Feuer des Weltkrieges brach das sechshundertjährige alte Reich zusammen und begrub unter seinen Trümmern das Herrschergelecht und seine diplomatischen und militärischen Berater.

Knapp fünfzehn Jahre später steht aber der unfreiwillige Nachfolger des zerfallenen Staates, die Republik Oesterreich, vor einem ähnlichen verbrecherischen Ereignis, das sich allerdings vorläufig nur im Innern des jungen Staates abspielt. Aber bei der zentral-europäischen Lage der Republik und der innigen Verflechtung alles wirtschaftlichen und politischen Geschehens in unserer Zeit könnte das Ereignis, das sich hier vorbereitet, sehr leicht auch die Nachbarstaaten und damit ganz Europa in schwere Gefahr bringen.

Am 18. Oktober 1929 hat die Regierung Schöberl-Vaugoin im Parlament einen Verfassungsentwurf eingebracht, der für die österreichische Arbeiterschaft — gleich jenem serbischen Ultimatum — nichts anderes bedeutet als schimpfliche Unterwerfung unter das Diktat der Heimwehrfaschisten oder strikte Ablehnung.

Dieselben Kräfte und Schichten, die dem Krieg mit Serbien das Wort geredet haben, sind auch diesmal wieder am Werke: Die Diplomaten-Adeligen in der Heimwehr, die hohen Offiziere des Bundesheeres und ihre aktiven Rufelandskameraden in den Selbstschutzformationen, ein Teil der hohen Ministerialbürokratie und des Klerus, die sich alle dienstbeflissen zu Vollstreckern eines großkapitalistischen Bündnisses aufwerfen, nämlich die österreichische Arbeiterschaft wieder so recht und schußlos zu machen als sie es in der alten Monarchie gewesen war.

Die österreichische Sozialdemokratie ist aber viel zu stark, als daß sie im Parlament durch die Majorität oder bei ihren Wählern durch eine niedertöchtige Presse- und Versammlungskampagne niedergestimmt werden könnte. Und die Gewaltandrohungen der übrigens stark ausgebaute Heimwehren sind an sich nicht geeignet, die österreichischen Arbeiter einzuschüchtern, solange die proletarische Arbeiterorganisation, der republikanische Schutzbund, fest und gerüstet besteht, bereit, jeden direkten Angriff des Heimwehrfaschismus mit allen Mitteln abzuwehren.

Wer das Ultimatum ist nun einmal gestellt und viele Anzeichen deuten darauf hin, daß die wiedererstandene habsburgische Reaktion im Falle der wahrscheinlichen Ablehnung der radikalsten Wänderungsvorschläge der Verfassungsreform wieder an die brutale Gewalt appellieren wird, um diesmal das morsche österreichische Speichergürtel vor dem drohenden Untergang zu retten.

In den Versammlungen der Heimwehren und aller bürgerlichen Parteien, bei ihren Kundgebungen und in ihren Resolutionen, in ihrer Presse und im Parlament spielen die Redner, Journalisten und Politiker des Bürgeriums gerne mit dem Gedanken, die Verfassungsreform mit Gewalt durchzubrühen.

Bedenklich ist dabei auch die Haltung der Bundesbehörden und ihrer Exekutivorgane, die ganz offen mit den Heimwehrfaschisten favorisieren. In den letzten Tagen ist überdies bekannt geworden, daß der

Vizekanzler und Heeresminister Vaugoin mit dem berüchtigten Putz-Major Pabst und einigen anderen Generälen der Heimwehr über die Unterstellung der Heimwehren unter militärisches Kommando beraten hat.

In einer Besprechung der Brigadiere des Bundesheeres wurden sogar Richtlinien für das Zusammenarbeiten von Bundesheer, Polizei, Gendarmerie und Heimwehren erörtert und die Verfassung von Alarmplänen nach bestimmten Gesichtspunkten angeordnet. Aus diesen Maßnahmen, die also gemeinsam zwischen den staatlichen Exekutivorganisationen und den illegalen faschistischen Banden getroffen werden, geht hervor, daß die militärische Leitung eines eventuellen Staatsreiches plant, Wien mit Hilfe der durch Heimwehrleute auf einen erhöhten Stand gedrohten Truppen aus den Bundesländern niederzuwerfen, während Ersatzformationen der Heimwehren in den Bundesländern für die Niederhaltung der Arbeiterschaft sorgen sollen.

Diese Pläne sind aber nur möglich, weil sich die österreichischen Kapitalisten trotz der allseits zugegebenen Wirtschaftsnöte des Landes, noch immer dazu hergeben, den ungeheuren Geldbedarf des Heimwehr-

fascismus zu decken. Erst vergangene Woche hat der Industriellenverband neuerdings beschlossen, den Heimwehren die übliche Subvention weiter auszugeben.

Die Beratungen im Verfassungsausschuß nehmen unterdessen ihren Fortgang. Die Sozialdemokraten stimmen dabei einigen Änderungen der Verfassung, die auch in anderen demokratisch fortgeschrittenen Ländern Grundgesetze sind, zu, lehnen dagegen alle Vorschläge ab, die einer schrankenlosen Regierungsautorität oder einer faschistischen Diktatur förderlich sein könnten. Diese Beratungen dürften Mitte November zum Abschluß gelangen. Kommt keine Verständigung zustande und findet die Vorlage im Parlament nicht die notwendige Zweidrittel-Majorität, dann steht das Bürgerium vor einer schweren Entscheidung.

Kein Mensch kann voraussagen, wie diese Entscheidung ausfallen dürfte, ob die habsburg-reaktionäre-militaristische Heimwehrmacht des Vizekanzlers Vaugoin oder der mehr staatsmännische gemäßigtere Kunschak-Flügel sich durchsetzen würde. Auf die Einsicht der Dummen und der Militaristen ist natürlich nicht zu rechnen und sie haben zweifellos die lauterer Schreier und den größeren Anhang.

Entscheidend, oder doch stark beeinflussend wird ihre Furcht vor der Arbeiterschaft sein. Darüber herrscht in der Arbeiterschaft absolute Klarheit und daher wächst auch in ihr von Tag zu Tag die Entschlossenheit und die Bereitschaft zum Abwehr.

Wählt das Bürgerium die Gewalt, dann wird es auf einen erbitterten und furchtbaren Widerstand der Arbeiterschaft stoßen und die Welt wird noch einmal — und wir hoffen zum letzten Male — Zeuge eines abscheulichen Verbrechens der österreichischen Reaktion sein, das leider wieder einige Tausend Todesopfer, einige Zehntausende Verwundete, Witwen und Waisen und eine völlig zerstörte Wirtschaft zurüklaffen wird.

# Goldnechte der Bourgeoisie.

## Kommunisten und Agrarier gegen die Demokratisierung des Landeskulturrates.

Die Kommunisten haben nunmehr in zwei Sitzungen der böhmischen Landesvertretung den Beweis geliefert, daß sie sich zu einer ausgesprochen reaktionären Partei entwickeln, auf die sich das Bürgerium verlassen kann. Wir haben bereits darüber ausführlich berichtet, daß in der Donnerstagssitzung der böhmischen Landesvertretung einzig und allein durch die Schuld der Kommunisten der Antrag des Genossen Dr. Strauß auf Wiederherstellung der Autonomie der Selbstverwaltungskörper vor Erlassung der beiden Verwaltungsverordnungen abgelehnt worden ist. Nicht genug daran, haben die Kommunisten auch versucht — was ihnen freilich nicht gelang — die Annahme des Antrages des Genossen Hala auf Demokratisierung des Landeskulturrates unmöglich zu machen. Im Landeskulturrat herrscht bekanntlich die unumschränkte Diktatur der Agrarier, die Kleinbauern sind in dieser für die Landwirtschaft so wichtigen Körperschaft, die über Millionenbeträge verfügt, ausgeschaltet.

Es ist ein unerträgliches Unrecht, das man da den ärmsten Bevölkerungsschichten in der Landwirtschaft zufügt

und es sind sich alle nichtagrarischen Parteien

darin einig, daß die Vorherrschaft der Agrarier im Landeskulturrat gebrochen werden muß. Das wirksamste Mittel wäre eine Reform des Wahlrechts in den Landeskulturräten und das bezweckt auch der Antrag des Genossen Hala. Alle Parteien, die noch einen Funken von Demokratie in sich haben, müssen dieser unerträglichen Herrschaft im Landeskulturrat ein Ende machen. Es hat auch tatsächlich nur eine einzige bürgerliche Partei gegen den Antrag des Genossen Hala gestimmt, nämlich die Agrarier und zwar deutsche ebenso wie tschechische, die beide ein Interesse an der Weiterdauer der Wirtschaft im Landeskulturrat haben. Zur größten Überraschung der Landesvertretung kamen nun die Kommunisten den Agrariern zu Hilfe und haben dadurch dokumentiert, daß sie an der Weiteraufrechterhaltung der agrarischen Vorherrschaft im Landeskulturrat ein Interesse haben. Dieses unerhörte Verhalten der Kommunisten muß man vor allem in der landwirtschaftlichen Bevölkerung, aber auch innerhalb der industriellen Bevölkerung bekannt machen, damit überall die Erkenntnis wach werde, daß die Kommunisten aus Haß gegen die Sozialdemokratie zu Goldnechten der Bourgeoisie herabstinken.

# Ein brasilianisches Mietshaus.

Roman von Aluisio Azebedo. 63

Draußen im Schatten des Tores blieb Piedade noch ein paar Minuten stehen, stützte sich auf die Schulter ihres Kindes und bemühte sich, ihre Fassung zurückzuerlangen und ihren Tränenstrom einzudämmen, ehe sie sich auf die Straße hinauswagte, um zu den neugierigen Blicken von Sao Romao zurückzukehren.

### Achtzigstes Kapitel.

Um neun Uhr kamen sie zu Hause an; Piedade war zu zerkürrt gewesen, um unterwegs zu sprechen. Sobald das Kind zu Bett gegangen war, suchte die Mutter bei ihren Tränen Zuflucht und versicherte sich unter Schluchzen wieder und wieder: „Jetzt ist es aus; endgültig aus.“

Sie erinnerte sich an ihre Flasche Parath und trank einen Schluck. Daraus fühlte sie sich wohler und trank ein bißchen mehr. Und nach dem dritten Glase beschloß sie, in den Hof hinauszugehen und etwas von der guten Laune und der glücklichen Stimmung zu holen, mit der die Hausbewohner ihren Feiertag abschlossen.

Das Tores hatte ein Diner gegeben. Man hörte ihr schrilles Lachen in selbstsamem Gegensatz zu der tiefen heiseren Stimme ihres Freundes, die beide ab und zu von Madona überdönt wurden, wenn sie ihren Sohn Augusto, der ewig zu Borwürfen Anlaß gab, zurechtwies. Von verschiedenen Teilen des Hauses erklang Gitarrenmusik und Gesang. Aber nach dem Neubaute hatte sich manches verändert. Joao Romaos Wunsch gemäß war der Hof schmaler geworden, und der Raum zwischen den beiden Häuserreihen war jetzt nicht breiter als eine gewöhnliche, glattgeplasterte und von drei großen, in regelmäßigen Abständen

aufgestellten Laternen beleuchtete Straße. Es gab jetzt auch sechs Laternen, sechs Wasserdrehen und vier Bäder. Raum für die winzigen Gärten hinten und für die kleinen Blumenbeeten vor jeder Tür blieb nicht mehr übrig. Der neue Block links verperrte die Aussicht auf Mirandas Haus ganz und gar, und durch den zweiten Stock mit der Veranda um den ganzen Hof herum war im ganzen für vierhundert Zimmer oder winzige kleine Wohnungen Raum geschaffen. Die Mauern waren weiß getüncht, Türen und Fenster grün, und die Dachrinnen rot.

Wie gewöhnlich fehlte es nicht an Mietern, und keine einzige Wohnung stand lange leer. Vor vielen Fenstern waren Blumenbretter statt der früheren Beete angebracht, und eine Anzahl der Sao Romao-Bewohner hatten ihr neues Heim mit übertriebener Sorgfalt geschmückt. In der Beziehung übertraf Albino alle anderen. Seine Wohnung lag im Parterre, und vom Hof aus konnte man die rote Tapete sehen, die er sich für sein Wohnzimmer ausgesucht hatte. Die Möbel waren glänzend poliert, auf der Kommode standen Blumenbasen, der Spiegel über seinem Schreibtisch war mit künstlichen Rosen umkränzt, und sein Beischemel war mit versilberten und vergoldeten Palmblättern dekoriert. Und der bleiche Jüngling, immer in weichen Hosen und mit einem parfümierten Taschentuch um den Hals, wusch, polierte, wischte und klopfte alles in seiner Behausung, als erwartete er abends einen hohen Gast. Die Nachbarn fanden nicht Schmeichelworte genug für solche Ordnung und Sauberkeit und bewunderten es außerordentlich, daß Albino in seinem Bett immer von Ameisen geplagt wurde. Er führte beständig Krieg gegen sie, aber sie vermehrten sich immer nur und ließen von ihrem offenbaren Liebling nicht ab.

Gerade gegenüber lebten Bruno, und seine Frau, deren Haus vollständig neu eingerichtet war. Eine der Hopsampen stand direkt vor ihren

Fenstern, die den Lichtstrahl reflektierten und damit alle draußen Vorübergehenden mißtrauisch zu beleuchten schienen. Jetzt aber lebte das Paar friedlich und froh, und Leocadia benahm sich höchst anständig. Alexandre schwor, daß er sie niemals, wann immer er auch am Tage oder des Nachts vorübergekommen sei, in irgendeiner kompromittierenden Situation ertrappt hätte.

Was Augusta und Alexandre betraf, so meinten die Nachbarn einstimmig, Joao Romao hätte gut getan, den zweiten Stock zu bauen, denn sonst wäre niemals Platz gewesen für die Familie des Schutzmannes, die sich Jahr für Jahr vergrößerte.

Auch Pataca und Ze Carlos, Jeronymos Komplexen, wohnten in Sao Romao. Ihnen gegenüber hauste ein ruhiges Individuum, ein Postbeamter, der morgens pünktlich das Haus verließ und regelmäßig um zehn Uhr abends heimkehrte. An Sonn- und Feiertagen ging er nur zu den Mahlzeiten aus und blieb den Rest des Tages in seinem Zimmer, ohne je mit einem der Nachbarn zu sprechen. Der ganze Charakter der Siedlung hatte sich verändert. Die meisten neuen Bewohner standen sozial auf einem höheren Niveau als die alten. Es waren allerhand Studenten und Schreiber darunter, und andere, deren Benehmen und Kleider darauf hinwiesen, daß sie eine bessere Kinderstube hatten als der alte Kreis, auf den Joao Romao seinen Wohlstand gegründet hatte.

Im Obergeschoß wohnten viele Italiener, und sowohl der Wirt als auch die Nachbarn führten beständig gegen sie Krieg, weil sie mit Borliebe Abfälle aus dem Hof hinunterwarfen. Madona war im Erdgeschoß wohnen geblieben, und Renam stellte die Fenster immer voll Blumen.

Mirandas Haus schien ein paar Fuß zusammengekrumpft zu sein, aus Angst, mit seinem hochaufgeschossenen Nachbarn in zu nahe Berührung zu kommen, und sah aus, als blide es fle-

hend auf die noch vornehmere Bestuhung von Joao Romao, die jetzt ein imposantes Gebäude war und deren seidene Fenstervorhänge auf die reiche Einrichtung im Innern schließen ließen. Das Portal der Siedlung ging schon nicht mehr auf die Straße, sondern lag ein paar Meter weiter zurück. Der Raum zwischen Straße und Tor war in einen kleinen Garten verwandelt worden oder vielmehr der steingepflasterte Weg vor ein paar blühenden Büschen und ein paar Gartenbänken umsäumt — damit man von den Fenstern des reichen Wirtes aus eine schönere Aussicht genosse. Kein Schild verkündete mehr den Vorübergehenden, daß sich hier die Mietskaserne von Sao Romao befand. Nein, wahrlich nicht. Auf einem soliden Granitblock stand jetzt in deutlichen Buchstaben gemeißelt:

„Avenida Sao Romao.“

Die Katzenkopfgemeinde ließ beschämt den Kopf hängen und schloß sich besiegelt und erdrückt. Ihre eingeständene Niedrigkeit gab ihr nicht den Mut, mit diesem aus der Asche auferstandenen Phönix zu konkurrieren. Da das Wohnhaus von Joao Romao immer populärer wurde und an Achtung zunahm, sank der frühere Konkurrent nur noch tiefer und kam in schlechten Ruf. Es verging kaum eine Woche, in der die Polizei nicht die einst so stolze Festsung der Katzenköpfe heimsuchte, und viele der besten Mieter wurden so zum Abfall getrieben und suchten Unterkunft in dem imposanten Bau der Stadtsche, wo man in Frieden leben und sein Dasein genießen konnte, ohne von den verkappten Verbrechern bedroht zu werden.

Aber seit Rita Bahiana ausgezogen war, gab es keine nächsten Chorados und Sambas mehr. Reiner konnte tanzen wie Rita und wenige versuchten es. Die neue Raumverteilung rief die Leute ins Haus, wo Tee serviert wurde und die Gäste Strümpfe und gestärkte Hemden trugen.

(Fortsetzung folgt.)

### Erbauliches von der Ach & Weh. Gegen die Selbstverwaltung für den Oberrhein.

Während noch die „Bohemia“ vom Donnerstag die A- und B-Gemeinschaft als Vorkämpferin der Autonomie auch in der Landesvertretung hinstellen wollte und eine der Reden des Herrn Rosche, von denen auch zwölf auf ein Tausend gehen, als Anklage gegen den staatlichen Zentralismus groß aufmachte, hat die A. u. B. in der donnerstägigen Sitzung der böhmischen Landesvertretung bereits bewiesen, wie sie für die Selbstverwaltung zu kämpfen versteht. Die sozialistischen Parteien hatten einen Antrag eingebracht, die Landesvertretung möge sich für die Beilegung der Verwaltungsreform und für die Wiederherstellung der früheren autonomen Verwaltung der Gemeinden aussprechen. Der Antrag wurde, wie wir anderwärts melden, durch die Schuld der Kommunisten zu Falle gebracht, die mit der Bourgeoisie eine gemeinsame, wohl die einzig richtige, Linie bezogen.

Gegen den Autonomie-Antrag stimmte aber auch der einzige in der Sitzung anwesende Vertreter der Arbeit- und Wirtschaftsgemeinschaft, der Industriellen-Vertreter Kissinger.

Uns überrascht dieses Vorgehen natürlich nicht. Wir haben schon vor einem Jahre die Rosche-Roska-Gemeinschaft als eine Bürgerblockade und als eine Geuerin der Selbstverwaltung charakterisiert, als sie lediglich in ihrem Lepten Programm zugestand, das Gemeindefinanzgesetz und die Verwaltungsreform verteidigen zu wollen. Es verdient aber als Ergänzung zu den Reden der Herren Rosche und Roska festgehalten zu werden, daß der A.-B.-Mann Kissinger gegen den Antrag auf Selbstverwaltung gestimmt hat.

#### Gentleman Rosche.

Die „Vornehmer“ und von der liberalen Kampfpresse wiederholt gerühmte „sachliche“ Kampfesweise des Herrn Rosche kam in seiner letzten Rede in der Landesvertretung drastisch zum Ausdruck. Rosche begann mit dem Deutschnationalen Janh zu polemisieren und rief diesem — ohne daß er vielleicht gereizt worden wäre, sondern ganz unvermittelt — folgendes zu:

Sie sind drei Tage im Budgetausschuß gewesen und haben das Maul nicht aufgemacht. Wenn Sie es aber aufgemacht haben, kam immer ein Blödsinn heraus!

Der Landesvertreter Janh begnügte sich mit der Feststellung, daß der beleidigte ja bereits immun sei und daß er den Fall dem Schiedsgericht des Deutschbolschewistischen Arbeitssamens unterbreiten werde. In solchem Tone spricht also der gebildete Herr Rosche zu einem seiner ehemaligen Parteigenossen. Wahrscheinlich stellt diese rustikale, dem neuen agrarischen Kurs des Rosche entsprechende Ausdrucksweise den sichersten Weg zur „Volksgemeinschaft“ dar. Dabei haben die Ach- und Weh-Männer immer noch den Mut, anderen Parteien ihre angeblich unsachliche Kampfesweise vorzuhalten. So nimmt sich der Parteigenosse Roskas und Rosches, der Prager Völkerverbund Epstein, in der „Bohemia“ das folgende herans:

Die 149 Stimmen, um die die Sozialdemokraten in diesem Jahre (in Wien, d. Red.) mehr erhielten als im Vorjahre, sind das wohl recht klägliche Ergebnis der Wästen und auch vor persönlichen Angriffen nicht zurückschreckenden Hege, die diese Partei gegen die Deutsche Arbeits- und Wirtschaftsgemeinschaft geführt hatte.

Es scheint, daß die Herren durchaus wollen, daß wir auf das Prager Flugblatt der A.B.G. zurückkommen, dessen Ordinarität und persönliche Kampfesweise wir angeprangert haben und von dem abzurücken der Herr Roska für gut hielt. Er hat ja freilich nur unseren Lesern mitteilen lassen, daß er nicht der Verfasser sei, seinen eigenen Leuten hat er von seinem Desavou keine Mitteilung gemacht, obwohl der politische Anstand gerade das erfordert hätte. Wir möchten jedenfalls den Herrn Dr. Epstein darauf aufmerksam machen, daß Leute, die moralisch für jenes Flugblatt mitverantwortlich sind, alle Ursache haben, nicht über Kampfmethoden anderer abzuurteilen.

#### Rosche als Volkswirtschaftler.

Welche politischen und ökonomischen Weisheiten aus dem Munde des Herrn Dr. Rosche fließen, bewies er ebenfalls in der oben zitierten Rede. Er erzählte, daß dem Land Böhmen ungefähr eine halbe Milliarde Reserven zur Verfügung stehen und daß es mit diesem Betrag, wenn ihm alle Einnahmequellen verliegen sollten, nicht einmal ein Jahr leben könnte.

Der Herr Rosche nimmt also an, daß von rechts wegen ein Gemeinwesen soviel Vermögen haben müßte, daß es von diesem Vermögen ein paar Jahre kaufen könnte! Höchst volkswirtschaftliche Weisheit. Der Messerfabrikant kann bei schlechter Konjunktur die Fabrik sperren und, während freilich seine Arbeiter existenzlos sind, ein paar Jahre von seinem Vermögen leben. Aber hat man jemals schon gehört, daß ein Land mit sechs Millionen Einwohnern von dem Ertrag seines Vermögens ohne Steuern auskommen müßte?

Der Herr Rosche würde es wohl für das richtigste halten, das Land Böhmen bei einer Versicherungsanstalt recht hoch zu versichern, damit es im Falle ohne Steuern von der Reute leben könnte!

## Rheinlandräumung bis Mitte 1930 gefährdet?

### Nach Tardieus Regierungserklärung läuft die achtmonatige Frist noch nicht?

Paris, 9. November. Nach einer stürmischen Nachsitzung, die um 9 Uhr 30 abends begann und erst um 5 Uhr 10 früh zu Ende war, stimmte die Kammer über die von Thomson (Radikale Linke) eingebrachte Tagesordnung ab, die der Regierung unter Ablehnung jedes weiteren Zusatzes das Vertrauen ausdrückt. Der Antrag wurde mit einer Mehrheit von 332 gegen 253 Stimmen angenommen. Ein sozialistischer Zusatzantrag, der die Laizität ausdrücklich festlegen will und gegen Tardieu die Vertrauensfrage stellt, wird mit 327 gegen 256 Stimmen abgelehnt. Das Ergebnis der Abstimmung wurde von der Regierungsmehrheit mit stürmischem Beifall quittiert.

Eröffnet wurde die Debatte mit einer ironischen Mißtrauensfrage des sozialistisch-radikalen Deputierten Albert, der dem Ministerpräsidenten vorwarf, er habe sich ausschließlich mit Begünstigung der Locarno-Abkommen umgeben und auf diese Weise im Kabinett ein Übergewicht gegen die unfehlbare Autorität Briands zu schaffen.

Ministerpräsident Tardieu erklärte, über die auswärtige Politik seien sämtliche Regierungsmitglieder vollkommen einig. Das Kabinett Briand sei gestürzt worden, weil es Befürchtungen gegeben habe wegen der Truppenbewegungen von der dritten und zweiten Zone. Die vorausgegangene Regierung habe bereits demontiert, daß diese Truppenbewegungen mit der Räumung zusammenhängen. Tardieu wiederholte, daß kein Befehl für die Räumung gegeben worden sei. Damit die Räumung innerhalb von acht Monaten erfolge, sei die Ratifizierung des Young-Planes und seine Inkraftsetzung notwendig.

Die Inkraftsetzung werde abhängen von den Kommerzialisierungsmöglichkeiten, der Schaffung der Internationalen Bank, der Emission einer ersten Tranche von Bonds usw.

Der Radikale Francois Albert warf ein: „Und der Zeitpunkt vom 30. Juni?“ — Tardieu erwiderte, der Zeitpunkt vom 30. Juni sei im Haag gestellt worden, weil man damals noch nicht das traurige Ereignis des Todes Stresemanns und auch noch nicht die französische Kabinetskrise vorausahnte. Man habe geglaubt, daß die Frist bereits im Jahre 1929 laufen würde.

Aber es sei vollkommen klar, daß bei der gegenwärtigen Lage, wo noch keine Ratifizierung erfolgt sei, die Frist noch nicht laufe und der Zeitpunkt des 30. Juni vorbehalten bleibe.

(Behälter Beifall vor allem auf der Rechten und in der Mitte. Rufe links: „Briand, Briand!“) Tardieu fragte zum Schluß die Linke, ob sie nunmehr die Verantwortung übernehmen wolle,

das Kabinett zu stürzen und die Politik Briands zu Boden zu schlagen.

### Die Aufa... in Berlin.

Berlin, 9. November. Bei Beurteilung der Ausführungen des Ministerpräsidenten über den Youngplan muß, wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, streng unterschieden werden zwischen der Kommerzialisierung und der Mobilisierung der deutschen Forderungen. Die Kommerzialisierung bedeutet lediglich die Auslieferung der deutschen Schuldtitres an die Internationale Zahlungsbank, während die Mobilisierung die Pfändung dieser Schuldtitres darstellt. Für diese letztere kann, wie Tardieu sehr richtig ausgeführt hat, Deutschland nicht verantwortlich gemacht werden.

Zu den Ausführungen Tardieus über die Fristen der Räumung wird in politischen Kreisen auf die Dokumente der Haager Konferenz hingewiesen. In der Note der Befehlsmächte ist erklärt worden, daß die Räumung unmittelbar nach der Ratifizierung des Young-Planes und der Inkraftsetzung der dazugehörigen Gesetze beginnen solle und auf jeden Fall binnen acht Monaten, bis zum 30. Juni n. J. beendet werden muß. Auch das Antwortschreiben Stresemanns unterstreiche diese Vereinbarung, wonach die Räumung ohne Unterbrechung so schnell erfolgen muß, wie die natürlichen Bedingungen der Dinge es erlauben, spätestens in acht Monaten und nicht über den 30. Juni hinausgehend. Man sieht in politischen Kreisen in den Ausführungen Tardieus über die Räumungsfristen keinen direkten Gegensatz zu diesen Dokumenten. Tardieu habe nur insofern Vorbehalte gemacht, als er die Frist für die Räumung als noch nicht laufend bezeichnet habe, ehe nicht die in den Dokumenten genannten Voraussetzungen, Ratifizierung und Inkraftsetzung des Young-Planes, erfüllt seien.

### Das Räumungstempo wird gebremst.

Koblenz, 9. November. Der Abmarschbefehl für das Tankregiment Nr. 510 in Mainz ist zurückgehalten worden, ebenso soll auch die beabsichtigte Verlegung und Umgruppierung der Alpenjäger innerhalb des besetzten Gebietes nicht ausgeführt werden. Vom Oberkommando wird ausdrücklich hervorgehoben, daß es sich um eine zur Erleichterung des Dienstes rieblos vorzugehen Organisationsänderung gehandelt habe, jedoch nicht um eine Maßnahme zur Räumung der dritten Zone.

## Für die freien Weihnachtsontage der Handelsangestellten.

### Eine Aktion unseres Klubs in der Landesvertretung. — Für früheren Arbeitsschluß am Weihnachtsvorabend.

In ihrer vorgestrigen Rede in der Landesvertretung setzte sich Genossin Schaffer besonders für die freien Weihnachtstontage und die frühere Geschäftssperre am 24. Dezember der Handelsangestellten ein. Gemäß der Verordnung der früheren Statthalterei für Böhmen vom 8. November 1913 ist in Böhmen an zwei den Weihnachtstontagen vorangehenden Sonntagen das Offenhalten der Geschäfte von 8 Uhr früh bis 12 Uhr mittags und von 2 Uhr bis 6 Uhr nachmittags gestattet. Obwohl seither die vollständige Sonntagsruhe in einer ganzen Reihe von Bezirken und Orten eingeführt wurde und sich bestens bewährte, besteht obige Ausnahmsverfügung für die beiden Sonntage für Weihnachten immer noch, so daß sie eine Durchbrechung der zum Teil eingeführten ganzjährigen Sonntagsruhe bedeutet. In Prag sowie in Mähren und Schlesien werden schon seit einigen Jahren die Handelsgeschäfte nur an einem Sonntag vor Weihnachten offen gehalten und auch dort hält eine große Zahl von Geschäften auch an diesem Sonntag geschlossen. Das Offenhalten der Geschäfte an diesen Tagen hat sich längst überlebt und ist weder durch ein Bedürfnis der Käufer noch der Verkäufer mehr begründet. Große Teile der Kaufmannschaft sprechen sich seit langem alljährlich dahin aus, daß der Geschäftsbetrieb an diesen Tagen jetzt bei weitem nicht mehr die Bedeutung hat, wie früher, weil insbesondere mit dem früheren Arbeitsschluß in den Unternehmen am Samstag das laufende Publikum seine Einkäufe auf die Wochentage verlegt. Wenn also die im Handelsgewerbe beschäftigten und an den beiden Sonntagen vor Weihnachten zur Arbeitsleistung herangezogenen Dienstnehmer im Sinne ihrer grundsätzlichen Forderung nach der ganzjährigen Sonntagsruhe auf die Aufhebung der in Rede stehenden Ausnahmsverordnung anstreben, so ist dies nur eine Folge der natürlichen Entwicklung und stimmt auch mit den Ansichten eines großen Teiles der Kaufleute überein. Aus all diesen Gründen verlangen wir die Aufhebung der angeführten Verordnung. Wenn aber diesem Verlangen nicht in vollem Umfang

entsprochen werden sollte, so verlangen wir, daß in Böhmen auch außerhalb Prags das Offenhalten der Geschäfte nur an einem Sonntag vor Weihnachten zu bewilligen ist, wie dies bereits in der Hauptstadt Prag und in ganz Mähren und Schlesien besteht.

Aber auch am Vorabend der Weihnachtsfeierstage selbst werden die Angestellten bisher in einer Weise in Anspruch genommen, welche weder aus sozialen Gründen gerechtfertigt ist, noch den Bedürfnissen des Geschäftsganges entspricht. In vielen Kollektiv- oder Einzelverträgen ist für den 24. Dezember ein früherer Arbeitsschluß als sonst festgelegt und so weit eine solche Festlegung vertragsmäßig nicht erfolgt ist, ist eine solche frühere Beendigung der Arbeit ortsüblich. Die Begründung liegt darin, daß am Weihnachtsvorabend seit jeher alle Familienmitglieder trachten, rechtzeitig zu Hause zu sein. Darum nimmt schon in den späteren Nachmittagsstunden der Verkehr rasch ab und hört viel eher auf, als dies an gewöhnlichen Wochentagen der Fall ist. Nichtsdestoweniger werden vielfach die Angestellten genau so lange wie sonst zurückgehalten, kommen also sehr spät nach Hause und werden dadurch in der Begehung des Festes beeinträchtigt. Um dem abzuhelfen, erscheint es dringend geboten, durch eine allgemeine gültige Anordnung im ganzen Lande Böhmen den Ladenschluß am 24. Dezember mit spätestens 5 Uhr nachmittags festzusetzen und die Arbeitszeit der Angestellten mit dem Zeitpunkte des Schließens als beendet zu erklären. Eine Schmälerung des Entgeltes dürfte aus diesem Anlasse nicht erfolgen.

Da das Recht, diese Verfügungen zu erlassen, dem Landespräsidenten zusteht (in die Kompetenz der Landesvertretung selbst fällt diese Verordnungsgewalt nicht), hat sich der Klub der deutschen sozialdemokratischen Mitglieder der Landesvertretung Böhmens schriftlich an den Landespräsidenten mit dem Ersuchen gewendet, die entsprechenden Verfügungen noch vor diesen Weihnachtsfeiertagen zu erlassen.

## Kommunistische Wochenschau.

### Wie sie revolutionieren, wie sie Arbeiterinteressen wahrnehmen und wie sie sich konsolidieren!

Der von den Kommunisten für den 7. November angekündigte Generalstreik ist in der ganzen Republik kläglich verkracht. Drei oder vier Betriebe streikten eine halbe Stunde, die Massendemonstrationen versammelten in der ganzen Tschechoslowakei insgesamt sieben bis achtausend Arbeiter. Der Streikparade im nordwestböhmischen Böhmer ist nicht ein einziger Arbeiter, nicht einmal ein Kommunist gefolgt. Die kommunistische Presse muß selber gestehen, daß unter Mitwirkung der kommunistischen Betriebsräte just an diesem Tage die Arbeit in den noch teilweise streikenden Betrieben wieder aufgenommen wurde.

In der böhmischen Landesvertretung stimmten die Kommunisten zusammen mit den bürgerlichen Parteien gegen einen Antrag der deutschen Sozialdemokraten auf Novellierung der Verwaltungsreform und des Gemeindefinanzgesetzes und brachten diesen Antrag so zu Fall.

Im Ständigen Ausschuss sprach sich der kommunistische Abgeordnete Japostock gegen die Einführung der Goldwährung aus und redete so indirekt der ersten Linie für die Arbeiterschaft so verhängnisvollen Inflationspolitik das Wort.

Das Zentralkomitee der K.P.C. stellte „eine ganze Reihe von ernstlichen, opportunistischen Fehlern und Mängeln“ der Wahllampagne fest, forderte „tiefschneidende Selbstkritik“ und kündigte neue hinauswürfe an.

Der kommunistische Abgeordnete Kopač hat auf seine Wiederwahl im zweiten Strahlinium verzichtet und gleichzeitig seinen Austritt aus der K.P.C. angemeldet mit der Begründung, daß die kommunistische Politik für die Arbeiterschaft schädlich sei.

Der kommunistische Sekretär Kvoch aus Neutza stellt in einem Flugblatt das verkehrte Spiel der Kommunisten mit den slowakischen landwirtschaftlichen Arbeitern treiben: in ausichtslose Streiks geht, hunderte Familien aus ihren Wohnungen geworfen, Verbot der Verfassung von Klageschriften für die betroffenen Arbeiter. Kvoch und drei andere kommunistische Sekretäre wurden daraufhin aus der Partei geworfen.

Die der Bestechung in der Sklavereiklasse beschuldigten Berliner kommunistischen Stadträte Degener und Gabel wurden wegen Fluchtverdachts auf Anordnung der Staatsanwaltschaft verhaftet. Gabel hat jährlich 30.000 Mark Bestechungsgelder von den Sklavereiklassen erhalten.

### Kommunistische Senatoren im Urteil ihrer Parteigenossen.

Die „Arbeiterpolitik“, das Organ der kommunistischen Opposition, beschäftigt sich in seiner letzten Nummer mit den Wahlen. Unter anderem beschäftigt sie sich mit einigen Personen, welche in den Senat gewählt wurden. In dem Wählerisch-Schwarzer Wahlkreis wurde Langer aus Wigtstadt gewählt, und von ihm wird behauptet, daß er überhaupt kein Mitglied der kommunistischen Partei ist. Der Kreissekretär des dortigen Gebiets hat in einem Briefe im März berichtet, daß die gesamte Zelle Wigtstadt ihre Mitgliedsrechte verloren hat. Ob Langer schnell seine Marken nachgekauft haben mag, damit er kandidieren konnte? Es ist dies ein treffliches Bild von Parteitreue und Pflichterfüllung jener Leute, welche an die Spitze gestellt werden.

Eine weitere Illustration der Eigenschaften dieser Klassenkämpfer ergibt sich nach dem angeführten Blatte bei dem kommunistischen Senator Schwammberger in Südböhmen. Das kommunistische Blatt urteilt über ihn folgendermaßen: „Vom Arbeitswilligen“ und Mitglied des katholischen Gesellenvereines über den Meister in der Glashütte, über den glühenden Verteidiger des Längst bei den „Deutschfreihlichen“ gelandeten Stroh, über dem Kritiker des Politbüros noch auf der Krumauer Konferenz vom 7. April des heurigen Jahres bis zum linientreuen Ultralinken führt ein beschwerlicher und mühsamer Weg.“

So sehen die Mandatäre der kommunistischen Partei im Blicke des Urteiles ihrer eigenen Leute aus! Ja, das Linienjagen ist schwer und anstrengend!

# Tagesneuigkeiten.

## Die Zustände im Allgemeinen Krankenhaus.

Wie lange wird dieser Direktor noch wirtschaften!

Wir haben uns bereits mehrmals mit den unhaltbaren und geradezu katastrophalen Zuständen im Prager Allgemeinen Krankenhaus, mit der Behandlung der Schwestern und Angestellten und der Diktatur des unmöglichen Direktors befaßt. Jetzt erschien in bürgerlichen Blättern eine „Vertrauensstudie“ einiger Schwestern für den Direktor. Wir erfahren, daß diese von nur 17, dazu gedrängten Angestellten unterschrieben wurde, während es im Krankenhaus rund 280 Angestellte gibt. Dagegen erhalten wir aus den Kreisen der so schändlich behandelten Schwestern neuerlich die folgende Zuschrift:

„Ueber die furchtbaren Zustände im allgemeinen Krankenhaus ist schon so viel geschrieben und die Folge davon — nichts getan worden, was eine Abhilfe geschaffen hätte. Man hätte vermuten sollen, daß der Herr Direktor Dostal auf die gegen ihn erhobenen Anschuldigungen sich vernünftig würde, seine Fehler widergutmachen, aber das Gegenteil davon ist geschehen. Er bringt die Janggen zum Hinanwurf droht und in vielen Fällen auch diese Drohung zur Tat macht. Wehe dem, der sich gegen geschwundene Dinge auflehnt. Die Anbringung der Warnungstafel am Tor des Krankenhauses erinnert wachsam auf mittelalterliche Zeiten. Wenn die deutschen Schwestern sich an die Offenheit wenden müssen, um einen Widerhall ihrer Klagen zu hören und Hilfe zu suchen, so ist das sicherste schon der äußerste und für sie der gefährlichste Weg, den sie einschlagen können und wenn auch dies ohne Nachteil verhält und im Gegenteil ihnen noch mehr Hindernisse in den Weg gelegt werden, dann werden sie langsam verzweifeln müssen, je wieder ihren Dienst in Ruhe und Frieden versehen zu können. Aber es besorgen sich nicht nur die deutschen Schwestern, sondern auch die tschechischen mit einigen wenigen Ausnahmen, die aus Furcht vor der harten Strafe, die sie von Seiten der Direktion fürchten, versuchen, die klagenden Stimmen zum Schweigen zu bringen und einen distanzierten Regens zu unterschreiben, den man auch höchlich in Prager Blättern lesen konnte. Diese Enquete war aber nicht von Erfolg gekrönt, denn man weiß, daß ein solcher Druck in unserem freiheitlichen Staat niemals mit Erfolg ausgeübt werden kann und die minimalen Ausnahmen beständigen ja schon die Regeln Unvollständig muß man sich fragen, wie wird denn da mit den Wärterinnen umgegangen, wenn akademisch gebildete Angestellte (also vollwertige!) so behandelt werden? Darüber könnte ein jeder unterrichtet werden, wenn er sich die oben erwähnte Warnungstafel durchlesen würde. Sprechen dürfen diese Armen nicht, sonst ist es mit ihnen geschehen!“

Es gibt keinen Kulturstaat, in dem sich derartige Beschwerden häufen könnten, ohne daß der Beschuldigte in Disziplinaruntersuchung genommen würde. Wir hoffen, daß in dem neuen Parlament sich Gelegenheit ergeben wird, diese ganze Schande zur Sprache zu bringen!

## „Beleckt, aber noch nicht großgeläugt“.

### Wahlbetrachtungen eines Landwärtlers, der mit Dorsteyn nichts zu tun haben will.

In der so laudisch-sinnig anmutenden Rubrik „Spreu und Körner“, auf die die „Deutsche Landpost“ so stolz sein kann wie ihre Partei auf ihre Tätigkeit in der Regierung, hält am Samstag einer, der in bäuerlichen Verhältnissen schwelgt und von dem Gott allein weiß, warum er die Witzgabel mit der Schreibfeder verwechselt hat, einen „Wahlhinter“ im Jch-Ton, ohne aber zu verraten, wer hinter diesem Jch steht. Wir haben uns durch die Spreu durchgearbeitet und wollen unseren Lesern nun das Korn zeigen, mit dem dieser Herr in seinen Wahlbetrachtungen aufwartet. Er schreibt:

„Der Dorsteyn hat gerade so eine Stimme wie der Lehrer, der Verwalter und der Pfarrer, der Stromer, der noch keine Armenunterstützung erhalten hat, wie der Universitätsprofessor, der Milchbart wie der ausgerissene und erprobte Mann. Diese Gleichmacherei scheint denn doch etwas zu weit zu gehen. Man findet so die Erklärung für die Wendelausgänge der Wahlen in Rumänien und anderen Staaten, deren Bürger von der Kultur beleckt, aber noch nicht großgeläugt sind. Auch bei uns spielen die Unreife und Minderwertigen eine viel zu große Rolle. Selbstverständlich darf man nicht wagen, nach einem Wandel zu rufen, ohne als ärgerlicher Rückschrittler und Feind der Demokratie beschrien zu werden. Es ist aber doch wahr und bleibt wahr, daß es hunderttausende Wähler gibt, die sich aus der Wahl eine Dose machen und von ihrem Sinne so viel wissen wie ein Sammel von der Agrarkultur.“

„Bleiben wir zunächst beim „Zachlichen“: der Dorsteyn hat ebenso wenig wie andere Leppchen ein Stimmrecht, denn die Leppen sind durch Gesetz vom Wahlrecht ausgeschlossen; und die Stromer können gleichfalls nicht wählen, denn zum Begriff Stromer gehört die Unschäffigkeit

ebenso wie zum Wahlrecht die Schaffigkeit. Daß sich schließlich hunderttausende Wähler aus der Wahl Dose machte, ist eine dreiste unwahre Behauptung, die nicht anders als mit dem völlig undemokratischen Geist der agrarischen Bewegung zu erklären ist. Und die Agrariker fanden wir bei den vergangenen Wahlen just bei den Landbündlern, die in ihrer Presse ermunternde Gesichtsüben von sozialdemokratischen Autobesitzern und andere blödsinnige Annahmen erzählten, mit denen sie „aus der“, ein paar Hämmel mehr ins landbändlerische Lager zu jagen hofften.

Aber was bedeutet denn diese Polemik gegen die Dorsteyn, die Stromer, die Unreife, Minderwertigen und Hämmel? Die agrarischen Besitzproten möchten eben den Dorfarnen, den Arbeitslosen, allen „Minderwertigen“, die keinen Grundbesitz, keine Rente, kein Kapital, kein Haus, kurz nicht besitzen, wieder wahlunberechtigt machen. Was wiederum beweist, daß es nicht nur in Rumänien zwar Beledete, aber noch nicht Großgelägte gibt, sondern daß sie auch bei uns, gerade unter jenen, die sich „höherwertig“ dünken, weil sie Geld in der Tasche haben, zahlreich zu finden sind.

Wir wollen durchaus nicht Gleichmacherei treiben und wir wissen schon, daß es auch unter der landbändlerischen Spreu Körner gibt. Aber wie viele können das sein, wenn selbst diejenigen unter ihnen, die etwas von Agrarkulturchemie verstehen, unter Hinweis auf die Dorsteyn und die Stromer das Wahlrecht mit besterlicher Berücksichtigung der Verwalter und der Pfarrer geändert wissen wollen?!

Schade! Sie bilden sich ein, schon großgeläugt zu sein und nun stellt sich heraus, daß sie noch nicht einmal beleckt sind!

## Mit 73.000 Dollar befohlen.

New York, 9. November. Der frühere Bauleiter des Staates New York Frank S. Warder wurde zu einer Gefängnisstrafe von 5 bis 10 Jahren verurteilt, weil er von der City Trust Company, die im vergangenen Herbst mit ungeheuren Verbindlichkeiten in der Höhe von fünf Millionen Dollar zusammengebrochen ist, Bestechungsgelder angenommen hatte, die gezahlt wurden, um einer Revision der Bücher vorzubeugen. Aus dem von der Staatsanwaltschaft vorgelegten Belastungsmaterial ergab sich, daß Warder von dem Präsidenten der verfallenen Bank mindestens 73.000 Dollar in bar und zahlreiche kostspielige Geschenke, wie z. B. ein Automobil und eine Wohnungseinrichtung, angenommen hatte.

## Die Frauenleiche im Reifekorb.

Warschau, 9. November. In Breslavo wurde ein Mann in dem Augenblicke verhaftet, als er heimlich einen großen Reifekorb in den Gepäckwagen des nach Warschau abgehenden Schnellzuges hineinschieben wollte. Die Polizei fand in dem Korb die Leiche einer jungen Frau. Der Verhaftete gestand, die Frau, seine ehemalige Geliebte, ermordet zu haben, weil er sie nicht weiter unterstützen wollte.

## Lampel im Untersuchungsgefängnis.

Breslau, 9. November. Der verhaftete Schriftsteller Lampel ist heute vormittags in das Liegnitzer Untersuchungsgefängnis eingeliefert worden. In der gleichen Angelegenheit ist ein Diplomingenieur aus Bochum verhaftet worden. Der gegen eine dritte Verlon erlassene Haftbefehl konnte noch nicht vollstreckt werden, da sie sich anscheinend verborgen hält oder flüchtig geworden ist. Der ermordete Köhler ist, wie Zeugen bekunden haben, von den jetzt der Tat verdächtigen Personen als ein unliebsamer Kamerad und als des Landesverrates verdächtig bezeichnet worden. Die Leiche Köhlers ist bisher noch nicht gefunden worden. Der Leichensind im Stettiner See hängt mit der Angelegenheit nicht zusammen.

## Die Totenzahl wächst . . .

New York, 9. November. Associated Press berichtet aus Guatemala, daß die Opfer der Vulkankatastrophe jetzt auf etwa 700 geschätzt werden. Die wirkliche Anzahl der Toten wird

wohl niemals bekannt werden, da anscheinend Hunderte von der Lava verschlungen wurden. Obwohl der Lavastrom gegenwärtig zum Stillstand gelangt ist, lebt die Bevölkerung in der Umgebung des Vulkans ständig in Zittern vor einem neuen Ausbruch.

## Klassenlotterie.

Prag, 9. November. Bei der heutigen Ziehung der Klassenlotterie wurden folgende Gewinne gezogen:

50.000 K: 150426.  
10.000 K: 152546, 153866.  
5.000 K: 4913, 5531, 11905, 19193, 66273, 75304, 75419, 84615, 95704, 99169, 134070, 150275, 161833, 163758.  
2.000 K: 1780, 4934, 6929, 8934, 10534, 14780, 18994, 26520, 27881, 40724, 48223, 75374, 87833, 96130, 97135, 102663, 106811, 109860, 135918, 172261.  
1.000 K: 348, 2348, 2971, 7874, 11171, 16665, 18724, 24436, 25904, 27147, 27554, 29774, 32098, 32760, 35654, 40469, 42015, 43483, 53357, 57005, 58010, 58668, 58429, 60148, 62984, 68323, 64957, 68286, 69832, 70685, 81021, 82906, 82932, 86328, 89775, 90968, 90990, 92993, 93045, 96341, 96870, 102205, 102576, 107629, 109521, 109825, 120211, 124165, 123596, 126567, 128309, 132778, 133231, 134706, 141093, 142502, 145755, 146880, 146993, 151110, 161263, 163433, 163615, 167584, 168104, 168793, 170836, 174588.

## Die tobbringende Zigarette.

Chyria (Ohio), 9. November. In einer kleinen Maschinenfabrik wurden durch eine Gasexplosion fünf Arbeiter getötet, während fünf andere Arbeiter Verletzungen erlitten. Man befürchtet, daß unter den Trümmern der Fabrik, die durch die Explosion zerstört wurde noch weitere Leichen zu liegen. Bereits bei Beginn der Arbeit hatte ein Werkmeister Gasgeruch wahrgenommen und die Arbeiter gewarnt. Die Explosion erfolgte, als sich ein Angestellter, der die Warnung nicht beachtete, eine Zigarette anzündete.

## Schwerer Unfall in der großen chemischen Fabrik in Auffig.

Am Samstag, den 9. November, gegen 9 Uhr vormittag, ereignete sich im alten Dampfhaus 14 ein schwerer Unfall. Der Ladermeister Simmler aus Auffig führt im genannten Objekt die Anstreicherarbeiten für die Fabrik durch und einige Ladererghilfen besorgen den Bedenantrieb in einer Höhe von zirka zehn Metern. Der 20jährige Ladererghilfe Emil Heller aus Willig stand nun zur angegebenen Zeit auf einem in obgenannter Höhe aufgestellten Leitergerüst auf einem einzelnen Pfosten ohne Leine und Gurtel. Heller glitt aus und fiel aus einer Höhe von zwölf Metern in den Zugang des Kellerraums. Mit schweren inneren Verletzungen wurde er mittels Sanitätsautos in das Bezirkskrankenhaus gebracht. Wie uns von dort beschäftigten Arbeitern mitgeteilt wurde, ist Herr Simmler auf die Gefahr aufmerksam gemacht worden, wenn er in solcher Höhe ohne jede Sicherung Arbeiten verrichten läßt, worauf er zur Antwort gab: „Das geht euch nichts an!“ Also, obwohl die Gefahr vorhanden war und Herr Simmler darauf aufmerksam gemacht wurde, ist nichts zum Schutze der Gehilfen geschehen! Eine Untersuchung dieses Falles durch die Behörde wäre hier am Platze.

## Tödlicher Unfall in den Kupferwerken in Pömmers.

Freitag, den 8. November I. J. nach 11 Uhr vormittags, stürzte der beim Schencktransport in den Kupferwerken in Pömmers beschäftigte Arbeiter Pokorny aus Großpriel mit einem leeren Hund in einem zirka drei Meter tiefen Fahrstuhl. Pokorny erlitt neben anderen Verletzungen zwei Brüche der Wirbelsäule und verschied nach kurzer Zeit.

## Arbeitsloses Einkommen.

Wie das „Pfliner Tagblatt“ erfährt, wird das Bürgerliche Brauhaus in Pflin, das im Vorjahre für einen Brauhaus (offizielle Bezeichnung für brauberechtigte Häuser) einen Brauereien von 70.000 K ausgeschüttet hat, heuer einen solchen von 82.000 K zur Ausschüttung bringen.

## Im Rannschastromer erstickt.

Auf dem in Kopenhagen beheimateten und gegenwärtig im Stettiner Freihafen liegenden Dampfer

„Frieda“ brach Sonntag früh gegen 4 Uhr aus bisher noch nicht geklärter Ursache im Mannschastromer Feuer aus. Der Brand konnte von der Mannschaft gelöscht werden, doch sind zwei Matrosen, die in dem Raum schliefen, durch Rauchgase ums Leben gekommen.

Ein Fertigluftschiff für Amerika. In der erst jetzt fertiggestellten Luftschiffhalle der Goodhear-Zeppelinwerke in Akron (Ohio USA) ist die Kiellegung für das Luftschiff erfolgt. „Zeppelin IV“, das für die amerikan. Marine gebaut wird, soll das größte Luftschiff der Welt werden. Sein Gasrauminhalt übertrifft mit 6.500.000 Kubikfuß den des „Grafen Zeppelin“ um 2,8 Millionen Kubikfuß. Es soll 236 Meter lang und 45 Meter hoch werden. Noch vor seiner Vollendung will man mit dem Bau eines Schwesterluftschiffes von ähnlichem Ausmaß beginnen.

Aus dem böhmischem Ausmaß gestürzt. In New York stürzte sich in einer der belebtesten Geschäftsstraßen die Angestellte einer Maffierfirma aus dem 40. Stockwerk und blieb vollkommen zerquetscht auf dem Broadway liegen. Wie es heißt, hat die Angestellte wegen starker Ueberarbeitung während des letzten Bärenmarkts einen Nervenzusammenbruch erlitten.

Wieder ein Flugzeugunglück. Das Postverkehrsflugzeug der Strecke Paris-Strasbourg-Prag, das in Le Bourget gestartet war und einen Landungsplatz suchte, stieß bei Bar-le-Duc in dichtem Nebel gegen einen Baum und ging in Trümmer. Zwei Personen fanden dabei den Tod.

Zusammenstoß zweier Flugzeuge. Infolge des dichten Nebels stießen Freitag nachmittags über dem Flugplatz von Le Bourget (bei Paris) zwei Verkehrsflugzeuge zusammen. Zwei Reisende wurden verletzt. Der ganze Luftverkehr zwischen London und Paris mußte wegen des starken Nebels eingestellt werden.

Ein furchtbares Unglück bei Nacht. Donnerstag ereignete sich in einer Villa der seit einigen Jahren im Ruhestand lebende Oberlehrer Borsowski mit seiner Gattin. Seit einigen Tagen war bei dem Ehepaar auch ein kleines Enkelkind, die zweieinhalbjährige Tochter Miliska des Dimittier Arztes Doktor Michalek zu Gaste. Freitag morgen fiel den Nachbarn auf, daß sich in der Villa nichts rührte. Man verständigte die Gendarmerie, die bald erschien und die Türen gewaltsam öffnete. Den Eintretenden strömte intensiver Gasgeruch entgegen. Im Wohnzimmer bot sich den Gendarmen ein furchtbarer Anblick. In ihren Betten lagen die beiden Eheleute tot, im Kinderbettchen fand man die Leiche der Kleinen Miluska. Wie festgestellt wurde, liegt Veranlassung infolge von Kohlenoxydgas vor. Zweifellos war ein schadhafter Ofen die Ursache der Gasausströmung. Für die Annahme eines Selbstmordes liegt nicht die geringste Ursache vor.

## Urteusch, etwas säuerlich.

„Das Neue Reich“ entdeckt in den „Münchener Neuesten Nachrichten“ folgendes Inzerat: „Ich habe einen erstklassigen Frachtmann, der früher in Lothringen die Käse herstellte, gewonnen, und wird mein 70prozentiges Säuren-Erzeugnis von keinem Auslandsprodukt übertreffen. Ich bringe dasselbe unter der Bezeichnung „Urteusch“ in den Verkauf. Der Käse schmeckt angenehm säuerlich, regt die Verdauung an und erhält Magen und Darm gesund. „Urteusch“ ist in allen maßgebenden Geschäften erhältlich.“ Die 100prozentigen „Teutschen“ werden in dem angepriesenen 70prozentigen Erzeugnis den ihnen angemessenen Käse gefunden haben.

## Diphtherie und Scharlach in Ostau.

Im Gebiet von Mähr.-Ostau grassiert in der letzten Zeit Diphtherie und Scharlach, die insbesondere in den letzten 14 Tagen sich sehr ausbreiteten. Das Infektionshospital in Mähr.-Ostau-Oberdorf ist überfüllt. Auf 161 Betten liegen 198 Patienten. Eine Ausbreitung dieser Krankheiten wird auch aus Odenberg und Friedel gemeldet. Zieltemperatur

## Verschüttet.

Aus Koblenz wird gemeldet: In den sieben nebeneinander liegenden Flugzeugen der seit einiger Zeit von der Besatzung freigegebenen Schießstände auf der Artzshaus, an denen von den Schießständen der Besatzung große Mengen Sprengstoffe liegen, wurden am Freitag trotz der strengen polizeilichen Verbote einige erworbene junge Leute nach Gefallen. Drei von ihnen, die bereits betrübliche Mengen Äugeln herausgeraubt hatten, wurden plötzlich von dem herabstürzenden Erdbreich verschüttet. Während einer sich auf den Erdbmassen selbst herausarbeiten konnte, wurden die beiden anderen erst von den herbeieilenden Einwohnern geborgen. Einer derselben, ein 20jähriger junger Mann, war bereits tot, während der andere schwere Quetschungen davongetragen hatte.

## Harmlose „Dynamitpatronen“.

Vor einiger Zeit wurde von Rigor Zollbeamten eine Kiste mit Dynamit gefunden. Die Kiste mit 10 Kilo Nettogewicht war von der Sowjetrederei Sowtoorgflot nach Pflin gelangt und hier von Sowjetrederei in Empfang genommen worden. Als die Zollbeamten bei Durchsicht der Kiste die gefährdrohende Aufschrift „garantiert reines Dynamit“ gesehen hatten, wurde die Kiste mit den größten Vorsichtsmaßnahmen in einen feuerfesten Keller des Zollamtes geschafft. Es erwies sich jetzt, wie die „D. N. B.“ meldet, daß die Patronen, die das ganze Zollamt in nicht geringen Schichten verpackt hatten, nichts anderes enthielten als harmlose Sägespäne. Damit fallen alle von der Presse angeklagten diplomatischen Weiterungen in nichts zusammen. Die vermeintlichen Dynamitpatronen, die die Originalpackung einer russischen Sprengstoffabrik aufwiesen, waren für Aufschluß bestimmt.

## Bom Rundlunt.

Montag.

Prag: 11.15 Schallplattenmarkt; 12.30—13.00 (Sendung nach Wien und Preßburg) Konzert; 12.30 Deutsche Presse; 12.30 Deutsche Sendung; 12.30 Schallplattenmarkt; 12.30—12.45 (Sendung nach Wien, Preßburg und Mähr.-Ostau) Konzert; 12.45 Unterhaltungsmarkt; 12.45 Schallplattenmarkt. — Wien: 11.30 Schallplattenmarkt; 12.30 Preisermittlung. Deutscher Rundfunk: 12.30 Schallplattenmarkt; 12.30—12.45 (Sendung nach Wien, Preßburg und Mähr.-Ostau) Konzert; 12.45 Unterhaltungsmarkt; 12.45 Schallplattenmarkt. — London: 12.30 Schallplattenmarkt; 12.30—12.45 (Sendung nach Wien, Preßburg und Mähr.-Ostau) Konzert; 12.45 Unterhaltungsmarkt; 12.45 Schallplattenmarkt. — Berlin: 12.30 Schallplattenmarkt; 12.30—12.45 (Sendung nach Wien, Preßburg und Mähr.-Ostau) Konzert; 12.45 Unterhaltungsmarkt; 12.45 Schallplattenmarkt. — Köln: 12.30 Schallplattenmarkt; 12.30—12.45 (Sendung nach Wien, Preßburg und Mähr.-Ostau) Konzert; 12.45 Unterhaltungsmarkt; 12.45 Schallplattenmarkt. — Frankfurt: 12.30 Schallplattenmarkt; 12.30—12.45 (Sendung nach Wien, Preßburg und Mähr.-Ostau) Konzert; 12.45 Unterhaltungsmarkt; 12.45 Schallplattenmarkt. — Hamburg: 12.30 Schallplattenmarkt; 12.30—12.45 (Sendung nach Wien, Preßburg und Mähr.-Ostau) Konzert; 12.45 Unterhaltungsmarkt; 12.45 Schallplattenmarkt. — Leipzig: 12.30 Schallplattenmarkt; 12.30—12.45 (Sendung nach Wien, Preßburg und Mähr.-Ostau) Konzert; 12.45 Unterhaltungsmarkt; 12.45 Schallplattenmarkt. — Breslau: 12.30 Schallplattenmarkt; 12.30—12.45 (Sendung nach Wien, Preßburg und Mähr.-Ostau) Konzert; 12.45 Unterhaltungsmarkt; 12.45 Schallplattenmarkt. — Prag: 12.30 Schallplattenmarkt; 12.30—12.45 (Sendung nach Wien, Preßburg und Mähr.-Ostau) Konzert; 12.45 Unterhaltungsmarkt; 12.45 Schallplattenmarkt. — Brno: 12.30 Schallplattenmarkt; 12.30—12.45 (Sendung nach Wien, Preßburg und Mähr.-Ostau) Konzert; 12.45 Unterhaltungsmarkt; 12.45 Schallplattenmarkt. — Olomouc: 12.30 Schallplattenmarkt; 12.30—12.45 (Sendung nach Wien, Preßburg und Mähr.-Ostau) Konzert; 12.45 Unterhaltungsmarkt; 12.45 Schallplattenmarkt. — Pilsen: 12.30 Schallplattenmarkt; 12.30—12.45 (Sendung nach Wien, Preßburg und Mähr.-Ostau) Konzert; 12.45 Unterhaltungsmarkt; 12.45 Schallplattenmarkt. — Brno: 12.30 Schallplattenmarkt; 12.30—12.45 (Sendung nach Wien, Preßburg und Mähr.-Ostau) Konzert; 12.45 Unterhaltungsmarkt; 12.45 Schallplattenmarkt. — Olomouc: 12.30 Schallplattenmarkt; 12.30—12.45 (Sendung nach Wien, Preßburg und Mähr.-Ostau) Konzert; 12.45 Unterhaltungsmarkt; 12.45 Schallplattenmarkt. — Pilsen: 12.30 Schallplattenmarkt; 12.30—12.45 (Sendung nach Wien, Preßburg und Mähr.-Ostau) Konzert; 12.45 Unterhaltungsmarkt; 12.45 Schallplattenmarkt. — Brno: 12.30 Schallplattenmarkt; 12.30—12.45 (Sendung nach Wien, Preßburg und Mähr.-Ostau) Konzert; 12.45 Unterhaltungsmarkt; 12.45 Schallplattenmarkt. — Olomouc: 12.30 Schallplattenmarkt; 12.30—12.45 (Sendung nach Wien, Preßburg und Mähr.-Ostau) Konzert; 12.45 Unterhaltungsmarkt; 12.45 Schallplattenmarkt. — Pilsen: 12.30 Schallplattenmarkt; 12.30—12.45 (Sendung nach Wien, Preßburg und Mähr.-Ostau) Konzert; 12.45 Unterhaltungsmarkt; 12.45 Schallplattenmarkt. — Brno: 12.30 Schallplattenmarkt; 12.30—12.45 (Sendung nach Wien, Preßburg und Mähr.-Ostau) Konzert; 12.45 Unterhaltungsmarkt; 12.45 Schallplattenmarkt. — Olomouc: 12.30 Schallplattenmarkt; 12.30—12.45 (Sendung nach Wien, Preßburg und Mähr.-Ostau) Konzert; 12.45 Unterhaltungsmarkt; 12.45 Schallplattenmarkt. — Pilsen: 12.30 Schallplattenmarkt; 12.30—12.45 (Sendung nach Wien, Preßburg und Mähr.-Ostau) Konzert; 12.45 Unterhaltungsmarkt; 12.45 Schallplattenmarkt. — Brno: 12.30 Schallplattenmarkt; 12.30—12.45 (Sendung nach Wien, Preßburg und Mähr.-Ostau) Konzert; 12.45 Unterhaltungsmarkt; 12.45 Schallplattenmarkt. — Olomouc: 12.30 Schallplattenmarkt; 12.30—12.45 (Sendung nach Wien, Preßburg und Mähr.-Ostau) Konzert; 12.45 Unterhaltungsmarkt; 12.45 Schallplattenmarkt. — Pilsen: 12.30 Schallplattenmarkt; 12.30—12.45 (Sendung nach Wien, Preßburg und Mähr.-Ostau) Konzert; 12.45 Unterhaltungsmarkt; 12.45 Schallplattenmarkt. — Brno: 12.30 Schallplattenmarkt; 12.30—12.45 (Sendung nach Wien, Preßburg und Mähr.-Ostau) Konzert; 12.45 Unterhaltungsmarkt; 12.45 Schallplattenmarkt. — Olomouc: 12.30 Schallplattenmarkt; 12.30—12.45 (Sendung nach Wien, Preßburg und Mähr.-Ostau) Konzert; 12.45 Unterhaltungsmarkt; 12.45 Schallplattenmarkt. — Pilsen: 12.30 Schallplattenmarkt; 12.30—12.45 (Sendung nach Wien, Preßburg und Mähr.-Ostau) Konzert; 12.45 Unterhaltungsmarkt; 12.45 Schallplattenmarkt. — Brno: 12.30 Schallplattenmarkt; 12.30—12.45 (Sendung nach Wien, Preßburg und Mähr.-Ostau) Konzert; 12.45 Unterhaltungsmarkt; 12.45 Schallplattenmarkt. — Olomouc: 12.30 Schallplattenmarkt; 12.30—12.45 (Sendung nach Wien, Preßburg und Mähr.-Ostau) Konzert; 12.45 Unterhaltungsmarkt; 12.45 Schallplattenmarkt. — Pilsen: 12.30 Schallplattenmarkt; 12.30—12.45 (Sendung nach Wien, Preßburg und Mähr.-Ostau) Konzert; 12.45 Unterhaltungsmarkt; 12.45 Schallplattenmarkt. — Brno: 12.30 Schallplattenmarkt; 12.30—12.45 (Sendung nach Wien, Preßburg und Mähr.-Ostau) Konzert; 12.45 Unterhaltungsmarkt; 12.45 Schallplattenmarkt. — Olomouc: 12.30 Schallplattenmarkt; 12.30—12.45 (Sendung nach Wien, Preßburg und Mähr.-Ostau) Konzert; 12.45 Unterhaltungsmarkt; 12.45 Schallplattenmarkt. — Pilsen: 12.30 Schallplattenmarkt; 12.30—12.45 (Sendung nach Wien, Preßburg und Mähr.-Ostau) Konzert; 12.45 Unterhaltungsmarkt; 12.45 Schallplattenmarkt. — Brno: 12.30 Schallplattenmarkt; 12.30—12.45 (Sendung nach Wien, Preßburg und Mähr.-Ostau) Konzert; 12.45 Unterhaltungsmarkt; 12.45 Schallplattenmarkt. — Olomouc: 12.30 Schallplattenmarkt; 12.30—12.45 (Sendung nach Wien, Preßburg und Mähr.-Ostau) Konzert; 12.45 Unterhaltungsmarkt; 12.45 Schallplattenmarkt. — Pilsen: 12.30 Schallplattenmarkt; 12.30—12.45 (Sendung nach Wien, Preßburg und Mähr.-Ostau) Konzert; 12.45 Unterhaltungsmarkt; 12.45 Schallplattenmarkt. — Brno: 12.30 Schallplattenmarkt; 12.30—12.45 (Sendung nach Wien, Preßburg und Mähr.-Ostau) Konzert; 12.45 Unterhaltungsmarkt; 12.45 Schallplattenmarkt. — Olomouc: 12.30 Schallplattenmarkt; 12.30—12.45 (Sendung nach Wien, Preßburg und Mähr.-Ostau) Konzert; 12.45 Unterhaltungsmarkt; 12.45 Schallplattenmarkt. — Pilsen: 12.30 Schallplattenmarkt; 12.30—12.45 (Sendung nach Wien, Preßburg und Mähr.-Ostau) Konzert; 12.45 Unterhaltungsmarkt; 12.45 Schallplattenmarkt. — Brno: 12.30 Schallplattenmarkt; 12.30—12.45 (Sendung nach Wien, Preßburg und Mähr.-Ostau) Konzert; 12.45 Unterhaltungsmarkt; 12.45 Schallplattenmarkt. — Olomouc: 12.30 Schallplattenmarkt; 12.30—12.45 (Sendung nach Wien, Preßburg und Mähr.-Ostau) Konzert; 12.45 Unterhaltungsmarkt; 12.45 Schallplattenmarkt. — Pilsen: 12.30 Schallplattenmarkt; 12.30—12.45 (Sendung nach Wien, Preßburg und Mähr.-Ostau) Konzert; 12.45 Unterhaltungsmarkt; 12.45 Schallplattenmarkt. — Brno: 12.30 Schallplattenmarkt; 12.30—12.45 (Sendung nach Wien, Preßburg und Mähr.-Ostau) Konzert; 12.45 Unterhaltungsmarkt; 12.45 Schallplattenmarkt. — Olomouc: 12.30 Schallplattenmarkt; 12.30—12.45 (Sendung nach Wien, Preßburg und Mähr.-Ostau) Konzert; 12.45 Unterhaltungsmarkt; 12.45 Schallplattenmarkt. — Pilsen: 12.30 Schallplattenmarkt; 12.30—12.45 (Sendung nach Wien, Preßburg und Mähr.-Ostau) Konzert; 12.45 Unterhaltungsmarkt; 12.45 Schallplattenmarkt. — Brno: 12.30 Schallplattenmarkt; 12.30—12.45 (Sendung nach Wien, Preßburg und Mähr.-Ostau) Konzert; 12.45 Unterhaltungsmarkt; 12.45 Schallplattenmarkt. — Olomouc: 12.30 Schallplattenmarkt; 12.30—12.45 (Sendung nach Wien, Preßburg und Mähr.-Ostau) Konzert; 12.45 Unterhaltungsmarkt; 12.45 Schallplattenmarkt. — Pilsen: 12.30 Schallplattenmarkt; 12.30—12.45 (Sendung nach Wien, Preßburg und Mähr.-Ostau) Konzert; 12.45 Unterhaltungsmarkt; 12.45 Schallplattenmarkt. — Brno: 12.30 Schallplattenmarkt; 12.30—12.45 (Sendung nach Wien, Preßburg und Mähr.-Ostau) Konzert; 12.45 Unterhaltungsmarkt; 12.45 Schallplattenmarkt. — Olomouc: 12.30 Schallplattenmarkt; 12.30—12.45 (Sendung nach Wien, Preßburg und Mähr.-Ostau) Konzert; 12.45 Unterhaltungsmarkt; 12.45 Schallplattenmarkt. — Pilsen: 12.30 Schallplattenmarkt; 12.30—12.45 (Sendung nach Wien, Preßburg und Mähr.-Ostau) Konzert; 12.45 Unterhaltungsmarkt; 12.45 Schallplattenmarkt. — Brno: 12.30 Schallplattenmarkt; 12.30—12.45 (Sendung nach Wien, Preßburg und Mähr.-Ostau) Konzert; 12.45 Unterhaltungsmarkt; 12.45 Schallplattenmarkt. — Olomouc: 12.30 Schallplattenmarkt; 12.30—12.45 (Sendung nach Wien, Preßburg und Mähr.-Ostau) Konzert; 12.45 Unterhaltungsmarkt; 12.45 Schallplattenmarkt. — Pilsen: 12.30 Schallplattenmarkt; 12.30—12.45 (Sendung nach Wien, Preßburg und Mähr.-Ostau) Konzert; 12.45 Unterhaltungsmarkt; 12.45 Schallplattenmarkt. — Brno: 12.30 Schallplattenmarkt; 12.30—12.45 (Sendung nach Wien, Preßburg und Mähr.-Ostau) Konzert; 12.45 Unterhaltungsmarkt; 12.45 Schallplattenmarkt. — Olomouc: 12.30 Schallplattenmarkt; 12.30—12.45 (Sendung nach Wien, Preßburg und Mähr.-Ostau) Konzert; 12.45 Unterhaltungsmarkt; 12.45 Schallplattenmarkt. — Pilsen: 12.30 Schallplattenmarkt; 12.30—12.45 (Sendung nach Wien, Preßburg und Mähr.-Ostau) Konzert; 12.45 Unterhaltungsmarkt; 12.45 Schallplattenmarkt. — Brno: 12.30 Schallplattenmarkt; 12.30—12.45 (Sendung nach Wien, Preßburg und Mähr.-Ostau) Konzert; 12.45 Unterhaltungsmarkt; 12.45 Schallplattenmarkt. — Olomouc: 12.30 Schallplattenmarkt; 12.30—12.45 (Sendung nach Wien, Preßburg und Mähr.-Ostau) Konzert; 12.45 Unterhaltungsmarkt; 12.45 Schallplattenmarkt. — Pilsen: 12.30 Schallplattenmarkt; 12.30—12.45 (Sendung nach Wien, Preßburg und Mähr.-Ostau) Konzert; 12.45 Unterhaltungsmarkt; 12.45 Schallplattenmarkt. — Brno: 12.30 Schallplattenmarkt; 12.30—12.45 (Sendung nach Wien, Preßburg und Mähr.-Ostau) Konzert; 12.45 Unterhaltungsmarkt; 12.45 Schallplattenmarkt. — Olomouc: 12.30 Schallplattenmarkt; 12.30—12.45 (Sendung nach Wien, Preßburg und Mähr.-Ostau) Konzert; 12.45 Unterhaltungsmarkt; 12.45 Schallplattenmarkt. — Pilsen: 12.30 Schallplattenmarkt; 12.30—12.45 (Sendung nach Wien, Preßburg und Mähr.-Ostau) Konzert; 12.45 Unterhaltungsmarkt; 12.45 Schallplattenmarkt. — Brno: 12.30 Schallplattenmarkt; 12.30—12.45 (Sendung nach Wien, Preßburg und Mähr.-Ostau) Konzert; 12.45 Unterhaltungsmarkt; 12.45 Schallplattenmarkt. — Olomouc: 12.30 Schallplattenmarkt; 12.30—12.45 (Sendung nach Wien, Preßburg und Mähr.-Ostau) Konzert; 12.45 Unterhaltungsmarkt; 12.45 Schallplattenmarkt. — Pilsen: 12.30 Schallplattenmarkt; 12.30—12.45 (Sendung nach Wien, Preßburg und Mähr.-Ostau) Konzert; 12.45 Unterhaltungsmarkt; 12.45 Schallplattenmarkt. — Brno: 12.30 Schallplattenmarkt; 12.30—12.45 (Sendung nach Wien, Preßburg und Mähr.-Ostau) Konzert; 12.45 Unterhaltungsmarkt; 12.45 Schallplattenmarkt. — Olomouc: 12.30 Schallplattenmarkt; 12.30—12.45 (Sendung nach Wien, Preßburg und Mähr.-Ostau) Konzert; 12.45 Unterhaltungsmarkt; 12.45 Schallplattenmarkt. — Pilsen: 12.30 Schallplattenmarkt; 12.30—12.45 (Sendung nach Wien, Preßburg und Mähr.-Ostau) Konzert; 12.45 Unterhaltungsmarkt; 12.45 Schallplattenmarkt. — Brno: 12.30 Schallplattenmarkt; 12.30—12.45 (Sendung nach Wien, Preßburg und Mähr.-Ostau) Konzert; 12.45 Unterhaltungsmarkt; 12.45 Schallplattenmarkt. — Olomouc: 12.30 Schallplattenmarkt; 12.30—12.45 (Sendung nach Wien, Preßburg und Mähr.-Ostau) Konzert; 12.45 Unterhaltungsmarkt; 12.45 Schallplattenmarkt. — Pilsen: 12.30 Schallplattenmarkt; 12.30—12.45 (Sendung nach Wien, Preßburg und Mähr.-Ostau) Konzert; 12.45 Unterhaltungsmarkt; 12.45 Schallplattenmarkt. — Brno: 12.30 Schallplattenmarkt; 12.30—12.45 (Sendung nach Wien, Preßburg und Mähr.-Ostau) Konzert; 12.45 Unterhaltungsmarkt; 12.45 Schallplattenmarkt. — Olomouc: 12.30 Schallplattenmarkt; 12.30—12.45 (Sendung nach Wien, Preßburg und Mähr.-Ostau) Konzert; 12.45 Unterhaltungsmarkt; 12.45 Schallplattenmarkt. — Pilsen: 12.30 Schallplattenmarkt; 12.30—12.45 (Sendung nach Wien, Preßburg und Mähr.-Ostau) Konzert; 12.45 Unterhaltungsmarkt; 12.45 Schallplattenmarkt. — Brno: 12.30 Schallplattenmarkt; 12.30—12.45 (Sendung nach Wien, Preßburg und Mähr.-Ostau) Konzert; 12.45 Unterhaltungsmarkt; 12.45 Schallplattenmarkt. — Olomouc: 12.30 Schallplattenmarkt; 12.30—12.45 (Sendung nach Wien, Preßburg und Mähr.-Ostau) Konzert; 12.45 Unterhaltungsmarkt; 12.45 Schallplattenmarkt. — Pilsen: 12.30 Schallplattenmarkt; 12.30—12.45 (Sendung nach Wien, Preßburg und Mähr.-Ostau) Konzert; 12.45 Unterhaltungsmarkt; 12.45 Schallplattenmarkt. — Brno: 12.30 Schallplattenmarkt; 12.30—12.45 (Sendung nach Wien, Preßburg und Mähr.-Ostau) Konzert; 12.45 Unterhaltungsmarkt; 12.45 Schallplattenmarkt. — Olomouc: 12.30 Schallplattenmarkt; 12.30—12.45 (Sendung nach Wien



**Erdbeeren.**

Was Erdbeeren sind, wissen Sie ja sicher. In den vornehmen Dessertgeschäften können Sie die verschiedensten Sorten finden, in reizvollen Körbchen und geschliffenen Schalen geschmackvoll arrangiert zwischen erlesenen Edelobst der Heimat und bizarren exotischen Früchten. Eine jede Sorte hat ihren eigenen Namen, die köstlich duftenden Zwergbeeren der Waldbeeren ebenso wie ihre riesigen Verwandten — so groß wie Äpfel manche, herb und trocken, Ergebnis mühsamer, sorgfältiger Zucht. Sie führen die Namen von schönen Königinnen und erfolgreichen Staatsmännern, die Namen berühmter Künstler und hochadiger Huren. Bekannte Namen, die man sich leicht merkt, und wenn jemand mal Appetit hat auf eine Sorte, deren Wohlgeschmack ihm einst zusagte, dann fällt ihm wohl der Name wieder ein, und er braucht nur anzurufen, um eine halbe Stunde später — selbst mitten im Winter — seinem Gaumen den gewünschten Genuß bieten zu können. Denn die Kultur des 20. Jahrhunderts ist soweit fortgeschritten, daß sie auch hier — durch nach wissenschaftlichen Grundsätzen geleitete und mit allen Errungenschaften modernster Technik ausgestattete Treibhäuser — sich unabhängig gemacht hat von den Launen der Natur. Auch an den Karren, die in den Proletariatsmärkten Obst und Gemüse feilbieten, kann man Erdbeeren kaufen. Freilich nur einige Wochen im

Jahr. Viel billiger sind sie dort, dafür aber — natürlich! — lange nicht so schön, bei einem Pfund hat man immer eine ganze Menge zerquetschte und madige und glitschige. Und namenlos sind sie, wie die Proletenmasse, die sie kauft...

Was aber Erdbeeren, eine kleine Portion Erdbeeren sind für einen Zuchthäusler, der Jahr für Jahr, Jahrzehnte vielleicht schon, Anstaltskost gegessen hat, in immer wiederholtem, verfluchtem, tausendmal verfluchtem Einerlei — Klippfisch mit Soda, Bohnen mit Soda... Erbsen mit Soda, Reis mit Soda... jahrelang in stumpfem Einerlei — was für einen Zuchthäusler ein paar Erdbeeren sind, welcher Gipfel des Gemisses, welche tiefe, ersehnte Seligkeit, das können wir alle nicht wissen, wir alle, die wir bislang das Glück (nicht immer die Ehre) hatten, den Polypenarmen jener Gerechtigkeit zu entweichen.

Christliche Nächstenliebe erzeute die Straflinge eines bairischen Zuchthauses zu Pfingsten mit Erdbeeren, die im Anstaltsgarten gewachsen waren. Alle bekamen eine Portion Erdbeeren, nur ein einziger nicht. Man erklärte ihm auch, warum: weil er nicht mit zur Beichte gegangen war. Aber wenn er das nächste Mal mit zur Beichte ginge, dann, dann bekame er seine Portion Erdbeeren noch.

Einmal Erdbeeren essen!

Wie mag die Gier den Armen gepeitscht haben! — das nächste Mal ging er zur Beichte.

Und getreu der gegebenen Zusage überreichte man ihm seinen Teil Erdbeeren: lauter verfaulte, verschimmelte, verholzte, nicht eine einzige genießbar.

„Wahrlich, ich sage euch, was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan“ — aber jener Christus ist schon lange tot... Bruno Vogel.

**CHEPA "TEPPICH" K2**  
100 cm Breite per Meter

**Volkswirtschaft und Sozialpolitik. Wir brauchen ein Kartellgesetz!**

**Papierkartell gegen Konsumenten und Arbeiter.**

Ende Februar 1927 wurde, wie wir dem „Bravo Bidu“ entnehmen, ein Papierkartell gegründet, welches 35 Fabriken umfaßt, die jährlich 17.000 Waggons Papier erzeugen. Der gesamte Verkauf ist in einer gemeinsamen Stelle konzentriert. Diese Verkaufsstelle weist den einzelnen Fabriken ein bestimmtes Kontingent zu und fest gleichzeitig den Preis des verkauften Produktes fest. Gleich nach der Gründung des Kartells wurden die Preise in einer Weise erhöht, die schon damals die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit wachgerufen haben. Die Folge der Kartellvereinbarungen ist, daß auch heute

die Papierpreise bei uns höher sind als im Ausland.

So wird ein Kilogramm Notationspapier bei uns um 2 K 80 verkauft, während dasselbe Papier von denselben Fabriken ins Ausland um 1 K 70 bis 1 K 80 verkauft wird. Während halbfreies Papier aus Deutschland bei uns 4 K 50 bis 4 K 60 pro Kilogramm kosten würde, differiert das Kartell bei uns für die gleiche Ware einen Preis von 6 Kronen.

Aber das Kartell gefährdet auch die Existenz einzelner in den Papierfabriken beschäftigten Arbeiter. Die Eigentümer der kleineren Papierfa-

briken verzichten nämlich nach dem Kartellvertrag auf die Weiterführung ihrer Produktion und bekommen für die sechs Jahre, auf die der Kartellvertrag abgeschlossen ist, eine Entschädigung von jährlich zwölf Prozent des Wertes ihres bisherigen Kontingents. Das macht ungefähr 800.000 Kronen aus, die das Kartell an die kleineren Fabrikanten auszahlt. Die Arbeiter bekommen natürlich nicht einen Kreuzer. Es ist also sehr leicht möglich, daß

**Die Arbeiter der kleineren Papierfabriken um ihre Existenz kommen.**

eine Erscheinung, der sowohl das Handelsministerium als auch das Ministerium für soziale Fürsorge die größte Aufmerksamkeit zuwenden müssen. Die geschilderten Vorgänge zeigen auch die unbedingte Notwendigkeit eines Kartellgesetzes auf und wir erinnern in diesem Zusammenhang an einen Antrag, den seinerzeit die Genossin Kirpal im Gewerbeausschuß des Abgeordnetenhauses eingebracht hat. Ein solches Kartellgesetz wäre notwendig zum Schutze der Konsumenten gegen die wucherischen Kartellpreise sowie zum Zwecke der Sicherung des Arbeitsplatzes der in den Kartellen beschäftigten Arbeiter.

**Der Schlächter von Lyon. Fouché im Glend.**

... Und täglich erleben wir es neuerdings, daß in dem fragwürdigen und oft frevelhaften Spiel der Politik, dem die Völker noch immer treugläubig ihre Kinder und ihre Zukunft anvertrauen, nicht die Männer des sittlichen Weitblicks, der unerschütterlichen Überzeugungen durchdringen, sondern daß sie immer wieder überlistet werden von jenen professionellen Hasardeuren, die wir Diplomaten nennen, diesen Künstlern der finstern Hände, der leeren Worte und kalten Nerven.

Dieser treffende Satz ist dem Vorworte des neuesten Buches von Stefan Zweig entnommen („Joseph Fouché, Bildnis eines politischen Menschen“, Insel-Verlag, Leipzig), einem Buche, das, glänzend geschrieben, das Charakterbild eines der charakterlosesten und unheimlichsten Menschen der Weltgeschichte entwirft, jenes berüchtigten Polizeiministers Josef Fouché, von dem eines der blutigsten Blätter der großen französischen Revolution handelt und dem dafür der Name eines „Mitrailleur de Lyon“ (des „Schlächters von Lyon“) verliehen wurde. Stefan Zweig ist sich bewußt, daß unsere Zeit heroische Biographien der eines „durchaus amoralischen Menschen“, wie es Joseph Fouché war, vorzieht, aber in dem hier eingangs zitierten Satz ist der gewiß triftige

Grund genannt, warum er das Leben Fouchés zu seiner Darstellung erwählt hat, warum er diese „Hintergrundgestalt“ der Geschichte für wert befand, sie in das helle Licht der Geschichtsforschung zu stellen: um zu zeigen, wie oft weltgeschichtliche Entscheidungen „von rückwärts verborgenen Menschen an zweifelhaften Charakteren“ getroffen werden. Er will, daß man lerne, die Menschen hinter den wirkenden Mächten zu erkennen und damit das gefährliche Geheimnis ihrer Macht.

Joseph Fouché — der es später bis zum Herzogtum brachte — wurde im Jahre 1759 als der Sohn kleiner Kaufmannskente geboren und sollte Schiffsfachmann oder Kapitän werden. „Aber früh zeigt sich schon: dieser schwächliche, aufgeschlossene, blutarme, nervöse, häßliche Junge entbehrt jeder Eignung zu so hartem und damals wirklich noch heldischem Handwerk.“ Was tun? Er wird Geistlicher, lebt zehn Jahre lang im Kloster, aber so wie er später der Revolution, obwohl er in ihr eine hervorragende Rolle spielte, nicht gegenüberstand, stets mit Menschen und Theorien nur wie mit Zahnfiguren operierte, so gab er sich auch der Kirche nicht innerlich hin. Während seines Klosterlebens lernte Fouché vieles, was ihm in seiner späteren Diplomatenpraxis zugute kam: die Technik des Schweigens, die magistrale Kunst des Selbstverbergens, die Meisterschaft der Seelenbeobachtung und Psychologie“. Als der soziale Sturm der Revolution anhebt, erkennt Fouché rechtzeitig, daß die Politik die Welt beherrscht, er wirft die

**TRUMPF....**  
**»PHILIPS T 2514«,**  
das kleinste Hochleistungsgerät für Netzanschluß. Durch Verwendung der »PHILIPS-PENTHODE« — der letzten Errungenschaft der Röhrentechnik — unerreicht lautstarke und reine Wiedergabe. Hohe Selektivität — einfache Bedienung!

**PHILIPS**  
»zwei—fünf—eins—vier.«

»2-5-1-4«  
Jeder bessere Radiohändler führt Ihnen diesen Apparat unverbindlich vor.

Für Batteriebetrieb Apparat T 2502!

**PHILIPS-KLEINEMPFÄNGER**

**T 2515**  
ein Vollnetzempfänger für Orts-, Fernempfang und Schallplattenübertragung.

**Nur mittels Schnur und Stecker ans Netzlicht anzuschließen!**

Verlangen Sie unverbindliche Vorführung beim Radiohändler!

Zoutane ab, gründet einen Klub und wird Mitglied des Konvents; statt der Tonsur trägt er die dreifarbige Kolarde des Deputierten und sitzt zuerst bei den Gemäßigten, den Girondisten, was ihn nicht hindert, an einem Tage für das Leben Ludwig XVI. zu stimmen, am nächsten Tage seinen Tod zu fordern. Während seiner ganzen Laufbahn versteht er es, im Dunkeln zu stehen, niemals sichtbarer Träger der Macht zu sein und doch alle Fäden in seiner Hand zu vereinigen: „Er weiß sich am stärksten am Schreibtisch, im verschlossenen Zimmer, im Schatten. Dort kann er gut spähen und forschen, beobachten und bereden, Fäden ziehen und sie wieder verwirren und selber unbeschädigt und unschuldig bleiben. Das ist das letzte Machtsgeheimnis Joseph Fouchés, daß er zwar immer die Macht will, ja sogar das Höchste an Macht, daß ihm aber, im Gegensatz zu den meisten, das Bewußtsein der Macht selbst genügt: er braucht nicht ihre Abzeichen und ihr Gewand“. In maßlosem Egoismus lemt er keinerlei politische Überzeugungen und mit maßloser Frechheit vollgiert er von einer Partei zur andern, je nachdem er es für seine Machtsgehalte für notwendig hält, radikaler und redet den blutrünstigen Jargon der Terroristen wie nur einer. Als er mit der Niederschlagung der Gegenrevolution vom Konvent beauftragt wird, kommt er diesem Auftrag so gründlich nach, daß er der „Blutkäser“ genannt wird. Während des Zeitraumes von wenigen Wochen läßt er sechshundert Hinrichtungen vornehmen: auf der

Ebene von Brotteaux werden Gräben ausgehoben, die Opfer werden in einen „schreienden, schauernden, heulenden, lobenden, verzehrenden Klumpen menschlicher Verzweiflung“ zusammengebunden und auf zehn Schritte Entfernung die Kanonen aufgestellt, die in diese Menschenhaufen gehacktes Blei hineinschießen. Wochenlang dauern diese Exekutionen, bis, man bis niemand anderer als der der Grausamkeit beschuldigte Robespierre es im Konvent durchsetzt, daß Fouché wegen seiner Menschenschlächtereien vor ein Tribunal gestellt wird.

Fouché wird später unter dem Konstat Polizeiminister, aber wie er die Revolution verriet, so verriet er auch Napoleon, dem dem Kaiser, führt aber im Geheimen den Kampf gegen ihn und ist auch nach dessen Sturz wieder obenauf. Napoleon sprach auf St. Helena das berühmte gewordenen Wort: „Ich habe nur einen wirklich vollendeten Verräter gekannt: Fouché!“ Dieser Schurke in Großformat war Verräter an allem und jedem, er war die personifizierte Nichtwürdigkeit und Gesinnungslosigkeit, der Mann, der buchstäblich über Leichen hinwegschritt. Es klingt wie ein Witz der Geschichte, daß dieser grandiose Schurke, der die bedeutendsten Männer seiner Zeit zu überdreheln verstand, dieser gefürchtete Mann Frankreichs unter den verschiedenen Regierungen, die letzten Jahre seines Lebens im Exil in der kleinen Provinz-Hauptstadt Linnz verbrachte, selbst von den Spießherren der Stadt unbeachtet, ein schon damals Vergessener...

# Kunst und Wissen.

## „Major Barbara.“

Zur gestrigen Eröffnung der Shaw'schen Komödie.

Major Barbara, die Heldin, Tochter eines englischen Rüstungsmagnaten, glaubt ihr Heil im Gedanken und Glauben an den Geist seiner Arme gefunden zu haben, die sich nach jenem Heil beugen. Aber die Idee der Heilsarmee, nur und gegen welche Shaw geklopft, tapfere und dennoch auch anständige Komödie geschrieben ist, ist gar nicht das Wesentliche dieses Stückes; die Heldin ist dem großen englischen Satiriker nur Stoff, nur geistige Materie und soziale Erscheinung, an denen er die unheilbaren Widersprüche unserer Zeit und Gesellschaft nachweisen, die Menschen wenigstens auf die Suche nach jener Wahrheit schicken kann, die allein Befreiung zu bringen vermag. Leider scheint Shaw selbst, wie so oft, auch hier bei der halben Wahrheit stehen zu bleiben. Es ist nur halbe Wahrheit, wenn er die idealistische Barbara sehen läßt, wie der ganze, gut gemeinte Heilsarmee-Rummel durch Kapitalistengeld aufgekauft wird, so überhaupt nur durch dieses besteht; es ist nur halbe Wahrheit, wenn er zeigt, daß der Wohlstandsinstitution schenkt, damit den Kampf gegen den Alkohol, gegen sich unterstützt, daß der Rüstungsmagnat auf dieselbe Weise den Friedensgeist fördert. Die ganze Wahrheit, daß man die Welt von Grund auf verändern müsse, daß man das Privateigentum, auch an den Kanonen, nicht nur, wie es Shaw andeutet, in die Hände von Menschen bringen muß, die idealen Gemeinschaftsgeist in sich tragen, sondern daß man die Gesamtheit selbst zum Herrn aller Güter machen muß — diese Wahrheit bleibt Shaw uns schuldig. Drum kauft eine Lüge in dieser Komödie, bleibt sie ohne Schluß, was wohl auch jenen fühlbar sein dürfte, die auf der anderen Seite der Barrikade stehen.

Allerdings: im letzten Akt geistert da über die Bühne dieser Gedanke und er scheint uns bei Shaw selbst auch mehr Fleisch angelegt zu haben, als in der Prager Aufführung sichtbar wurde. Wir wissen nicht, ob da die Regie bewußt einen Sordino aufsetzte oder ob mehr die Tatsache mißschuldig ist, daß der Sprecher bedeutendster Züge gänzlich fehl am Platze war, der das Wort von der entscheidenden Tat so servierte, als ob es sich um ein Flug ausgedacht Durchschmittunternehmen handelte, wenn man helfen will, die Welt so ein bißchen aus den Angeln zu heben. Aber an der Sprecherin, die man sich nicht besser wünschen konnte, erwies sich, daß es in der Hauptsache doch am Diener liegt, wenn man sich schließlich, nach revolutionärer Auseinandersetzung (bei Shaw selbstverständlich zum größten Teil im Salon!) schließlich auf ein wenig bescheidendes, religiös-mühseliges, sehr individualistisch gefärbtes Ende geführt hat.

Von der oben gemachten Einschränkung abgesehen, darf dennoch die Aufführung, hinter der eine überaus verständnisvolle Regie (Max Lieb) sichtbar war, als ganz ausgezeichnet betrachtet werden. Im Vordergrund stand als Barbara die Polovnik, hinreichend durch ihre ganz ungewöhnliche, in der Konsequenz aus männlich zu beziehende Intelligenz, durch ihre weibliche Wärme und mädchenhafte Anmut und durch ihr starkes, in seiner Beherrschung doppelt überzeugendes Temperament; man hat nicht oft Gelegenheit, Schauspieler zu sehen, die so wie diese Künstlerin in jeder Sekunde naderleben lassen, das und was in dem dargestellten Menschen vorgeht. Brautvoll auch Herr Rosen, der dem Schwerindustriellen seine Ruine schuldig bleibt und der dennoch das Kunststück zusammenbringt, sympathischer Vertreter nichts weniger als sympathischer Gedanken zu sein. Seine Persönlichkeit zeigte sich schließlich zu stark durch, weil eben sein Widerpart in der Darstellung ein Schwachmütiger ist: Herr Götz, dieser lebenswichtige und intelligente Künstler, ist eben so gar nicht zum Typus des komplizierten, halb pathetischen und halb romantischen, bald träumerischen, bald nüchternen Intellektuellen geeignet und man muß sich noch wundern, mit welcher Grazie er an seiner Aufgabe vorbeispielt. Ein Nebenfigur, trotz einiger Nebenreibungen, der Zuhörer, den Herr Keuner auf die Bühne stellt; ein konzipierter Kerl, dem man die Befüge einreden möchte, wenn sie nicht dennoch so viel an Lebenswichtigkeit Menschlichkeit enthält. In den kleineren Rollen fiel vor allem Herr Schmezer auf, mit dem das Theater einen ausgezeichneten Charakterdarsteller gewonnen hat, Frau Meinel als gelungenes verb. hysterische Mama; sehr wirksam auch Herr Wornholz als gläubige Heilsarmist, Frau Medelsky und so weiter in natürlich gespielten Szenen. Herr Ströhl fand sich mit einer verzeichneten Figur glücklich ab und Herr Trenk-Trebitsch legte mit seiner Grotesk-Komik alle Schwächen in Bewegung, freilich ohne auf Autor, Staat und Milieu auch nur die bescheidenste Rücksicht zu üben.

Ein sehr wertvoller, anregender Theaterabend, der wenigstens für ein paar Stunden mit überwiegenden Misere ausföhnte. 2. G.

„Die Sechseroperette“. (Kleine Bühne, 9. November.) Der Schmarren wird immer größer, die Kost immer unappetitlicher, die uns seitens der modernen Operettensängerinnen zugewandt wird. In der Kleinen Bühne gelangte gestern Abend ein dreitägiger musikalischer Schmarren, genannt „Die Sechseroperette“, zur Erstaufführung, an dem wieder einmal eine ganze Mittelschicht produktiver Geister mitgearbeitet hat: E. de Ballet als Originalautor des Stückes, Felix Basso als sein Bearbeiter, Kurt Schwabach als Verfasser seiner Gesangstexte und Walter Bromme als Komponist. Die Handlung des Stückes? — Keine, trotzdem es in seinem verflochtenen Titel eine Analogie zur „Drei-

großoper“ sein will? Ein junger Liebesabenteurer und Hochstapler spielt mit Geschick und Blödsinn in gleicher Dosis einen Frauenarzt, erhält dadurch Gelegenheit zu drei pflanzten Konsultationen, verknüpft die drei liebeshungrigen Patientinnen an drei männliche Betrüger, seine Braut, die Tochter des Professors der Medizin, bei dem er sich eingeschummelt hat, erfährt die Wunderwirkungen der Liebesnacht, die sie natürlich ihrem Bräutigam zuschreibt, der weißt sein Mißli nach, so daß die Schwelgerei ein noch halbwegs erträgliches gutes Ende nimmt. Bromme's Musik zu dieser vermeintlichen Schwandhandlung ist weder schwantmäßig noch operettenhaft; einfallsarm in Rhythmus und Melodie, banal und langweilig bringt sie den Komponisten zur besseren Einsicht, im letzten Akt in Form einer Einlage fremde Tanzmusik zu verwenden, die zwar auch nicht allzu originell ist, aber sich immerhin als beste Musiknummer des ganzen Abends erwies. Wir fragen ganz bescheiden: Wer bestimmt die Auswahl der Operetten für die Kleine Bühne? Will er dieses reizende Theaterchen ganz zum Kabarett degradieren? Gibt es wirklich nichts Besseres als dreitägige Operetten-Nichtswürdigkeiten? Wir besitzen gerade in der Operette einige ganz vorzügliche Kräfte, die richtig zu verwenden in deren besonderem Interesse und im Interesse des Theaters und seines Publikums wäre. Diesmal retteten den Operettenabend Frau Lord, Frau Songauer, Fräulein Carpentier und Fräulein Reichlin sowie die Herren Schipper und Stadler. Letzterer führte auch die Regie, während am Pulte Kapellmeister Müller seines Amtes waltete. Das Publikum hielt sich an die ein- und zweideutigen Joten und Jötchen und applaudierte im Vollgenuß der Schlaftrugigkeiten fest darauf los. Arme Operettenkunst, weit ist es mit dir gekommen! e. j.

„Tannhäuser“ von Richard Wagner wird Mittwoch, den 13. d. in Szene gehen. Als Elfsabeth gastiert Ferdinande Egghofer vom Stadttheater Hagen auf Anstellung. Anf. 7 Uhr. (25-3.)

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Sonntag halb 3 Uhr: Arbeitervorstellung „Der arme Jonathan“; halb 8 Uhr (31-3): „Wenn ich König wäre“. Montag (33-1), halb 8 Uhr: „Der Schwieriger“. Dienstag (34-2), halb 8 Uhr: „Major Barbara“. Mittwoch (33-3), 7 Uhr: „Tannhäuser“. Donnerstag (36-4), 7 Uhr: „Rivalen“. Freitag (37-1), halb 8 Uhr: „Wenn ich König wäre“. Samstag, 7 Uhr: „Rosen aus Florida“. Sonntag, 11 Uhr: Kammermusik; halb 8 Uhr: „Wesend im Paradies“; 7 Uhr: „Rosen aus Florida“. Montag (38-2), halb 8 Uhr: „Trio“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Sonntag, 3 Uhr: „Grandhotel“; halb 8 Uhr: „Meine liebe, dumme Mama“. Montag (Bankbeamten I): „Die Ragd als Herrin“ — „Der getreue Musikmeister“. Dienstag: „Sechseroperette“. Mittwoch (Bankbeamten II): „Wesend im Paradies“. Donnerstag: „Trio“. Freitag: „Sechseroperette“. Samstag: „Meine liebe, dumme Mama“. Sonntag, 3 Uhr: „Ich betrüg dich nur aus Liebe“; halb 8 Uhr: „Meine liebe, dumme Mama“. Montag (Bankbeamten I): „Sechseroperette“.

## Bereinsnachrichten.

### „Urania“.

Wochenprogramm.

Sonntag, halb 11 Uhr: „Seine Majestät das Kind“, Kulturfilm. Gemeinsam mit der Deutschen Arbeitsgemeinschaft für Volksgesundheit, zugunsten der Prager Deutschen Jugendfürsorge.

Sonntag, 11 Uhr: Prag als Kunststadt: Exkursion „Belvedere“, Architekt Kiegl. Treffpunkt: bei den Chotekanlagen.

Montag, 8 Uhr: „Seine Majestät das Kind“, Kulturfilm.

Dienstag, 8 Uhr: „Aus der Welt der Frau“, zweiter Vortrag: „Moderne Ernährungs-systeme“, mit Lichtbildern aus dem Hygiene-Museum, Dresden, Prof. Dr. Weisbach, Direktor der Hygiene-Akademie, Dresden. Statt Mittwoch.

Donnerstag, 8 Uhr: Tanzgruppe Kratina — Sellenau — Larenburg. Licht-Solo-feste, Feiertäglige Tänze, Parodien, Pantomimen. Ort: Radiohof.

Donnerstag, 8 Uhr: „Weiterer Romantikusabend“, Dr. Robert Weil.

Freitag, 8 Uhr: „Goldwährung“, Prof. der Nationalökonomie Dr. F. A. Weiß. Im Rahmen der Volkswirtschaftlichen Abteilung.

Samstag, 3 Uhr: „Die Gesetze der Natur“, Kulturfilm.

Dazu alle wissenschaftlichen, praktischen und Sprachkurse der „Urania-Volkshochschule“.

### Bran-Urania-Kino.

„Die Blüthe der Pandora“, Dr. Schön: Fräulein Koriner; Alisa Schön; Franz Leberer; Gulu; Louise Brooks; Thigoloh; Karl Gock; Jod; der Aufschlicher; Gustav Diehl. Wedelinds nachvolles Drama, neu verfilmt von dem berühmten Regisseur Fabst. Bran-Urania-Kino. Täglich halb 6 und 8 Uhr. Sonntag auch 3 Uhr. Tel. 26321.

### Deutscher Arbeiter-Turn- und Sportverein Prag

Auswahlprüfung, Dienstag, den 12. November, halb 8 Uhr abends, im Restaurant „Pragovar“, na Florence. Alle Funktionäre wollen pünktlich und bestimmt erscheinen.

Mitglieder, Achtung! Wegen des Schwimmmeetings am Montag entfällt Mittwoch der Schwimmabend im Hallenbad in der Alimentska.

Vorwarnung! Unsere beliebte Nikolo-Unterhaltung findet anfangs Dezember statt und werden die Parteigenossinnen und Genossen schon heute aufmerksamer gemacht.

**Frish**

**Frish und köstlich das Aroma**

beim Kochen, Braten und Backen; appetitlich das Aussehen der Gerichte; rein und fein der Geschmack, wenn — alles frisch ist.

Merke:

**VITELLO**

kann — was Butter kann und wird dabei stets frisch geliefert.

Beachten Sie die Kennzeichen: Wappen und Madelkopf

## Sport \* Spiel \* Körperpflege

### Der größte Turn- und Sportverein Europas.

#### Zehn Jahre Wiener Arbeiterturnverein.

Mit den Menschen, die die Organisationen und Einrichtungen der Arbeiterschaft geschaffen haben, werden auch diese selbst alt und älter. Wenn der einzelne jubiliert, mischt sich in die Freude über das Vollbrachte und Gelingen immer eine gewisse Wehmut ein. Anders bei einer Organisation, einem Verein, zumal wenn er noch so jung und erst, wie wir alle hoffen, am Anfang seiner Entwicklung steht wie der Wiener Arbeiterturnverein, der gewiß noch nicht den größten Teil seiner Sendung erfüllt hat.

Der größte Turn- und Sportverein Europas erhielt seine gegenwärtige Form im Herbst des Jahres 1919. Freilich, die ersten Keimzellen jugendlich, entstanden zum Teil schon am fünfzehnjährig Jahre früher. Da war der Allgemeine Turnverein Wien am Neubau, der Erste Reulerturnverein Turnverein, der Arbeiterturnverein Floridsdorf, der Allgemeine Turnverein in der Leopoldstadt. Diese Vereine brachten einen Stoß von guten Funktionären hervor, die nach Beendigung des Krieges bereit und fähig waren, ein Werk zu schaffen, das heute den Arbeitssportlern der ganzen Welt nicht nur Vorbild ist, sondern auch wegen seiner glänzenden organisatorischen Ausgestaltung bereits vielfach nachgeahmt wird.

Zehn Jahre Nord hatten natürlich auch unter dem vortrefflichen Menschenmaterial, das die Turner stellen, gewütet. Während des Krieges vegetierte der Betrieb nur, es fehlte einfach an allem. In der Erkenntnis auch, daß aus diesen Schwierigkeiten nur bei Zusammenfassung der noch vorhandenen Kräfte ein Ausweg gefunden werden könnte, fand vor zehn Jahren die Sitzung statt, in der die Gründung des Wiener Arbeiterturnvereines und das Aufgehen der schon vorhandenen Vereine in diesen beschlossen wurden.

#### Der Werdegang des Vereines.

Die Mitgliederzahl betrug am Ende des Gründungsjahres 1531. Im folgenden Jahre wurden tausend Mitglieder gewonnen. Fünfzehn Turnfeste haben. Ein Beweis für die prächtige Entwicklung ist die ohne den geringsten Rückschlag von Jahr zu Jahr größer werdende Mitgliederzahl. In der letzten Berichtsperiode gehörten dem Verein 18.573 Mitglieder an. Mit dem Ende des heurigen Jahres dürften wohl die zwanzigtausend erreicht sein.

Bestimmend für die glänzende Entwicklung dürfte auch das Bestreben gewesen sein, immer mit der Zeit mitzugehen und nicht in stehenden Übungsformen zu verfallen. Alles bewahren und Neues aufnehmen: das ist das Lösungswort des

Vereines, dessen Tätigkeitsbereich heute darum so außerordentlich groß geworden ist. Am 12. November wird der Verein sein Jubiläum feiern und zeigen, daß er seine körperlichen Aufgaben wohl zu lösen, aber darüber hinaus schon die Ahnungen einer kommenden neuen Kultur zu verdeutlichen weiß.

#### Internationale Schwimmwettkämpfe in Prag.

Morgen, Montag, den 11. November.

Im Hallenbad der Bezirkskrankenverpflegungsanstalt, Alimentska, finden Montag, 8 Uhr abends, internationale Schwimmwettkämpfe statt, deren Veranstalter die Schwimmsektion der DDC ist. Die Internationalität ist u. a. durch die Teilnahme des Arbeiter-Schwimmervereines Leipzig gegeben. Im Rahmen der Wettkämpfe gelangt ein Wasserballspiel Prag-Leipzig zur Durchführung.

Parteilosgenossinnen und Genossen, Freunde des Arbeiter-Wassersportes erscheint zahlreich und beherdet eure Solidarität mit der sozialistischen freien Sportbewegung.

Karten bei Gen. Kurt Schrader, sowie an der Abendkassa erhältlich.

## Aus der Partei.

Frauenorganisation Prag. Durch die Arbeitsgemeinschaft für Volksgesundheit wird im Urania-Kino Sonntag, vormittag halb 11 Uhr und Montag, abend 8 Uhr, der Film „Seine Majestät das Kind“ vorgeführt. Wir empfehlen unseren Genossinnen und Genossen den Besuch dieses Filmes. Das Frauenbezirkskomitee.

Herausgeber und Verleger: Franz Geisel und Josef Schille. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß Prag. Druck: Rosa A. G. für Zeitung und Buchdruck. Preis für den Druck verantwortlich: Otto Solich Prag. Die Zeitungsmarktenkontante wurde von der F. G. A. Seltsamerktion mit Erlaß Nr. 127.451/VII/27 am 14. Mai 1927 festgesetzt.

Verlangen Sie in jeder Verkaufsstelle des Konsumvereines SELCHWAREN der Firma HEGNER & Cie. PILSEN

Selchwaren der Fa. HEGNER & Cie. PILSEN SIND DIE ALLERBESTEN!